

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbom, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 981.

Bedauerliche Zahl der Abonnements: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Bestellschein, Eingel. Nummern 5 Pf., Sonntag- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die schmalste Spalte 15 Pf. Vorkontingente Seite 204.

Nr. 201.

Magdeburg, Sonnabend den 27. August 1904.

15. Jahrgang.

## Arbeiterklasse und Handelspolitik.

In dem Artikel über den „Fall Schippel“ wurde mitgeteilt, daß unser schreibfreudiger Schutzollanhänger 47 Spalten gebrauchte, um seinen Standpunkt zu begründen. Wenn man darauf antworten soll und nur zwei Spalten zur Verfügung hat, muß man natürlich allen überflüssigen Nebensächlichkeiten aus dem Wege gehen. Tut man das, dann genügen aber zwei Spalten, denn um die Hauptsache drückt sich Schippel schon herum, um mit um so größerem Behagen bei allerhand Nebenfragen zu verweilen.

Um was handelt es sich eigentlich bei der ganzen Diskussion mit Schippel? Doch nur um zwei Punkte, wie vor wenigen Tagen erst treffend im „Vorwärts“ betont wurde. Die Partei will wissen von Schippel, 1. wie er sich zu den Agrarzöllen stellt und 2. ob er in der Öffentlichkeit zu zollpolitischen Streitfragen eine Stellung eingenommen hat, die der auf Parteitagbeschlüssen beruhenden Haltung der Reichstagsfraktion zu Zollfragen widerspricht. Wir scheinen, daß über den zweiten Punkt nicht Schippel die Antwort zu geben braucht. Die findet man, wenn man seine Publikationen aus den letzten fünf Jahren genau prüft. Macht man sich die Arbeit, dann wird man sehen, daß Schippels Zollargumente sich von denen der Raden und Kuhlhand nicht besonders unterscheiden. Die letzteren sind nur ehrlicher wie Schippel und ziehen aus schützöllnerischen Theorien auch schützöllnerische Schlüsse für die Praxis. Dazu ist der sozialdemokratische Schutzöllner aber — sagen wir — zu vorsichtig. Er bringt es denn auch fertig, im politischen Tageskampf gegen die Zöllner von der Industrie und Landwirtschaft zu Felde zu ziehen, und wenn ihm einer von ihnen mit seinen „Grundzügen der Handelspolitik“ in der Hand entgegengetreten wäre, um ihn des Widerspruchs zwischen Theorie und Praxis zu zeihen, würde er Schippel auch nicht verblüfft haben. Solche kleinen „Unstimmigkeiten“ gelten bei Schippel nicht viel; das lehrt sein ganzes Verhalten in der jetzigen Diskussion.

Bleibt noch die Frage übrig, wie Schippel zu den Agrarzöllen steht. Um diese Frage zu beantworten, schrieb er seine 47 Spalten. Er beginnt mit „persönlichen Vorbemerkungen“, dann folgt eine Besprechung der in London im Jahre 1896 gefaßten Freihandelsresolution, eine Polemik gegen Barbus, die angenehm unterbrochen wird durch Ausflüge nach Oesterreich, England, Frankreich und die Schweiz, aus welchen Ländern uns Genossen vorgeführt werden, die für Schutzölle eintreten, und schließlich erfahren wir allerlei Interessantes über die Stellung von Marx und Engels zur Zollfrage. Im vierten Artikel wird dann angekündigt, nun könne es rascher „ein gut Stück geraden Wegs auf unser Ziel“ losgehen. Also endlich werden wir erfahren, was Schippel will. Neue Enttäuschung! Schippel bemüht sich erst, auf drei Spalten nachzuweisen, daß Sozialdemokrat sein keineswegs bedeute, unter allen Umständen Freihändler zu sein, was man doch eigentlich auch ohne die Schippelsche Erläuterung wissen sollte, und dann folgt eine Erklärung, auf die der sozialdemokratische Schutzöllner nicht wenig stolz zu sein scheint:

„Wer Handelsverträge will, muß unter allen Umständen auch Zölle wollen — unter besonderen Umständen auch Agrarzölle.“

Diese Entdeckung macht Schippel nicht geringes Vergnügen. Erst solle man das widerlegen, meint er an einer Stelle, dann ließe er weiter mit sich reden, und zehn ganze Spalten braucht er, um einen Gemeinplatz zu beleuchten, der von keiner Seite angezweifelt wird, der aber auch gar nichts mit der Frage, die Schippel beantworten soll, zu tun hat. Die deutsche Sozialdemokratie betrachtet einfach die Frage der Handelsverträge vom Gesichtspunkt des „kleineren Übels“. Sie stimmt für Handelsverträge mit niedrigen Zöllen, wenn dadurch höhere Zölle verhütet werden können, aber es fällt ihr im Traum nicht ein, diese Zustimmung so zu interpretieren, als lege sie sich damit überhaupt für industrielle und agrarische Schutzölle fest. Hat ein Land einmal Zölle eingeführt, dann hat es seine Schwierigkeit, wieder von diesen loszukommen, und erst recht schwierig ist es, als einziges Land den Freihandel unter lauter schützöllnerischen Ländern hochzuhalten. Die Fragen, die hier auftauchen, können aber im Rahmen eines kurzen Artikels nicht erschöpfend behandelt werden. Sie gehören zudem gar nicht zu den Fragen, die Schippel beantworten sollte; im übrigen aber läßt sich — das möchte ich doch betonen — gegen seine Darlegungen mancherlei einwenden, und der von ihm beliebte Ton zollpolitischer Unfehlbarkeit, den er so gern zur Schau trägt, kann nur dem imponieren, der nur die

Beweisführung Schippels und der ihm wesensverwandten agrarischen Schutzöllner kennt.

Ueberhaupt der Ton unsres Schutzollpropheten. Als sei er ausgerüstet mit der ganzen zollpolitischen Weisheit mehrerer Jahrhunderte, so diktiert er der Welt seine Meinungen. Alle, die in der Handelspolitik anders wie er denken, sind im besten Fall hoffnungslose Schreiber, die ihn kritisieren ohne — man denke — seine „Grundzüge der Handelspolitik“ gelesen zu haben. Als gäbe es sonst keine Mittel und Wege, um sich über die Grundfragen der Zollpolitik zu orientieren. Dabei ist seine Beweisführung oft von stupender Oberflächlichkeit. Ein Beispiel dafür: In seinem fünften Artikel wendet sich Schippel gegen die übliche Auffassung, daß Schutzölle die Kartellbestrebungen der Industrie begünstigen und führt für die Unrichtigkeit dieser Behauptung folgenden „Beweis“ ins Feld: „Das festgefügteste, am tiefsten in das ökonomische Leben einschneidende deutsche Syndikat besteht, wie man weiß, innerhalb der deutschen Kohlenproduktion. Jedoch der deutsche Kohlenzoll ist gleich 0,000 — genau wie sich auch das am meisten erwähnte amerikanische monopolistische Gebilde, der Petroleumtrust, auf einen amerikanischen Petroleumzoll von 0,000 aufbaut!“ Damit soll nun widerlegt sein, daß Zölle und Syndikate in innigen Wechselbeziehungen zueinander stehen. Ja, weiß denn Schippel nicht, daß das Kohlenyndikat seine Preise genau so stellt, daß es mit der englischen Kohle, die noch die Fracht tragen muß, stets den Wettbewerb aufnehmen kann? Und ist ihm nicht bekannt, daß die Meister des Petroleumtrusts ein — annähernd wenigstens — natürliches Monopol besitzen, das sie ruhig auf den Zoll Verzicht leisten lassen kann?

Mit ähnlicher Oberflächlichkeit wird das Verhältnis zwischen Grundrente und Bodenpreis, bei dessen Erörterung unser Autor, nachdem er sich da längerem mit Kautsky auseinandergesetzt hat, endlich im vorletzten Artikel angeht, behandelt. Des langen und breiten wird da dem Leser die Tatsache vorgeführt, daß der Zoll die Getreidepreise nicht absolut, sondern nur relativ über den Weltmarktpreis, der selbst bis zum Jahre 1895 etwa ständig gefallen ist, erhöht hat. Davan werden nun die bekannten agrarischen Känonenments geknüpft und die Ansicht „widerlegt“, daß der erhöhte Zoll eine Erhöhung des Bodenpreises zur Folge habe, die bei jeder Ernte, jedem Besitzwechsel dem neuen Erwerb des Gutes jeden Vorteil des Zolls raube. Das kann man bei jedem wissenschaftlichen Kirchensicht der Agrarier genau so oft lesen. Nichtiger wird aber dadurch, daß ein Sozialdemokrat sie ihnen abschreibt, die Darstellung nicht, weil sie ganz überflüssig ist, die Höhe der Getreidepreise nur ein Element der Preisbildung des Bodens ist. Alle übrigen Agrarprodukte haben aber eine ganz andre Beeinflussung der Preise durch den Zoll erfahren, wie das Getreide, das ja auch vornehmlich auf größeren Gütern zum Verkauf produziert wird. Bei größeren Gütern erfährt der Verbraucher aber ohnehin eine größere Annäherung an den Ertragswert wie bei kleineren Gütern.

Nachdem nun Schippel so alle möglichen agrarischen Argumente vorgeführt hat, kommt er endlich — auf der 43. Spalte — zur Hauptfrage, die er beantworten soll: zu seiner Stellungnahme zu den Agrarzöllen. Daß Schippel für Agrarzölle eintritt, muß nun jeder Leser seiner Artikel erwarten, denn das ist die logische Konsequenz seiner Ausführungen. Zwei Parteiblätter führten sogar einen höchst ergötzlichen Streit darüber, ob Schippel seine Vorliebe für Agrarzölle Robertus, von dem er zur Sozialdemokratie kam, verdanke, oder nicht; so fest waren die Redakteure jener beiden Blätter — und es sind nicht die schlechtesten redigierten, die wir haben — davon überzeugt, daß Schippel Agrarzöllner sei. Aber sie irren sich und mit ihnen wohl so ziemlich alle, die seine Artikel lesen. Schippel ist nicht Agrarzöllner. Man höre nur:

„Verschiedene Parteiblätter haben es wirklich fertig gebracht, ihre jüngste „Polemik“ auf der Voraussetzung aufzubauen, ich sei — Anhänger der Agrarschutzölle. . . Es ist mir niemals auch nur im Traum eingefallen, Agrarschutzöllner zu sein oder etwa gar die Partei für Agrarschutzölle gewinnen zu wollen.“

So, da haben wir es schwarz auf weiß: Schippel ist kein Agrarzöllner. Er liebt nur die Beweisführung agrarischer Ueberzöllner, aber nicht deren Schlussfolgerungen für die Praxis. Und um das der Partei mitzuteilen, müßten erst 47 Spaltenlange Artikel geschrieben werden, in denen eine ganze Anzahl Parteigenossen mit den hämißlichsten Angriffen bedacht wurde.

Ueberbittert liegt mir fern. Auch Schippel gegenüber. Niemand wird ihm auch das Recht bestreiten, die handels-

politischen Anschauungen, die heute in der Partei herrschen, für falsch zu halten und in Wort und Schrift seine Anschauungen darüber zu propagieren. Was man aber verlangen kann, das ist, daß dieses nicht zu einer Zeit geschieht, in der die Partei mitten im Kampf gegen die vereinigten Industrie- und Agrarschutzöllner steht, die schon seit Jahren mit großem Behagen uns die Knüppel zwischen die Beine werfen, die Schippel mit großem Eifer heranschleppt.

Früher hat man an Schippel auch seine Unaufrichtigkeit getadelt und die Fraktion gab ihm die Mahnung mit auf den Weg, Zollfragen fortan nur „in einer jede Mißdeutung ausschließenden Weise“ zu behandeln. Seine Artikel in der Chemnitzer „Volkstimme“ zeigten, wie er diese Mahnung befolgte. Es ist unnütz, sich darüber zu entrüsten. Damit wirkt man doch nicht erzieherisch auf Schippel ein. Und schließlich — hat nicht vielleicht der Genosse Bebel auf dem Parteitag in Hannover mit dem bekannten Wort, das er Schippel widmete, doch die beste Erklärung — und zugleich Entschuldigung — für Schippels Verhalten gefunden? —

nr.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 26. August 1904.

### Internationaler Kongress in Stuttgart.

Ueber die Entstehung des Vorschlags, Stuttgart als Ort des nächsten internationalen Sozialistenkongresses zu bestimmen, gibt ein Schreiben Auskunft, das Genosse Bebel der „Schwäbischen Tagwacht“ mit der Bitte um Veröffentlichung übersendet. Das Schreiben lautet:

Ich lese soeben in der „Tagwacht“, Genosse Duard habe aus Amsterdam der Frankfurter „Volkstimme“ geschrieben, der Beschluß, den nächsten internationalen Kongress in Stuttgart abzuhalten, sei die Antwort auf des Genossen Jaures' Vorwurf: wir könnten nicht einmal in Deutschland einen internationalen Kongress abhalten. Diese Bemerkung, die, selbst wenn sie wahr wäre, in der durch den Amsterdamer Kongress geschaffenen Situation für nicht sehr glücklich gelten könnte, ist unrichtig.

Der Gedanke, Stuttgart als nächsten Kongressort in Vorschlag zu bringen, entstand folgendermaßen: Am Sonnabend vormittag saßen Viktor Adler, Sperka, Pfannkuch und ich zusammen in Hotel beim Frühstück. Hierbei kam die Sprache auf den Ort für den nächsten Kongress. Genosse Adler äußerte, sie wollten Wien vorschlagen; darauf antwortete ich: damit sei ich sehr einverstanden, sie, die Oesterreicher, kämen dann noch eher zu einem internationalen Kongress als wir Deutsche. Darauf bemerkte Sperka: warum man den internationalen Kongress nicht in Stuttgart abhalten wolle; dort sei es sicher möglich. Dieser Gedanke fing bei mir Feuer, wir ventilierten eine Weile den Vorschlag nach allen Seiten und kamen schließlich zu dem Resultat, daß er in Stuttgart wohl stattfinden könne. Ich machte als nächstes deutschen Genossen auf dem Kongress diesen Vorschlag, und als diese sämtlich zustimmten, wandte ich mich an die Vertreter von Frankreich, der Schweiz, Italien und England und fragte diese, was sie zu dem Vorschlag sagten. Sämtliche Befragte erklärten ihr Einverständnis, die Oesterreicher, Italiener und Schweizer mit dem Zusatz, daß sie zugunsten von Stuttgart von der Bewerbung zurücktreten würden. Außer Wien waren Genf und Mailand in Frage. Nach diesen Zusagen trat ich an das Bureau heran und machte den Vorschlag, Stuttgart als Ort für den nächsten Kongress zu wählen.

In den ganzen Verhandlungen war mit keinem Worte davon die Rede, daß unser Vorschlag eine Antwort auf des Genossen Jaures' Bemerkung über Deutschland sein sollte, noch dürfte jemand der Beteiligten, von einem solchen Gedanken ausgehend, den Vorschlag unterstützt haben.

Kühnachts-Brief, der 24. August 1904.

A. Bebel

Als Genosse Bebel in Amsterdam garantierte, der internationale Sozialistenkongress werde in Stuttgart dasselbe Maß von Bewegung- und Redefreiheit haben wie in Amsterdam, bezog er sich also auf die Bedingungen des Genossen Sperka. Hoffen wir, daß dieser recht behält. Offen Genossen! Das Redeverbot an Bernerstorfer im „freien“ Hessenlande macht uns etwas mißtraulich. Aber vielleicht ist es die preussische Luft, die wir in Magdeburg atmen, die uns die schändlichen Verhältnisse weniger vertrauensvoll beurteilen läßt.

### Deutsche Gastfreundschaft.

Der „Fall Bernerstorfer“ ist nun abermals um eine interessante Nuance bereichert worden. Bernerstorfer sollte nämlich auch in Magdeburg heimlich einreisen. Die preussische Polizeizentrale machte den Versuch, auch die badische Regierung zu einem Versammlungsverbot zu bewegen, aber ner-

geblich. Die Regierung des Musterlandes blieb diesmal fest, und heute Abend wird Bernerstorfer in Mannheim sprechen können.

Nun sind wir neugierig, wie die Scharfmacherpresse gegen Baden vom Seber gehen wird. Der heftigen Regierung erteilte sie diesmal eine gute Zensur. Nebrigens empfinden nur wenige nichtsozialdemokratische Zeitungen das Unwürdige des Verhaltens der heftigen Regierung gerade einem Mann wie Bernerstorfer gegenüber. So schreibt der national- und flottenpatriotisch gestimmte Herr v. Gerlach in seiner „Berliner Zeitung“:

Der Sozialdemokrat, der im wilden österreichischen Nationalitätenkampf einer der tapfersten und beredtesten Vorkämpfer des Deutschthums war, wird von den deutschen Behörden geschickelt. Wie sich alle die slavischen Deutschfeinde freuen werden, wenn sie Bernerstorfer seine Erfahrungen in seinem „heiligen Land“ — so nannte er es selbst — vorhalten können: Du Deutscher hast immer für das Deutschthum gestritten. Siehe, das ist der Dank deines Vaterlandes!

Und die Moral von der Geschichte? Die Sozialdemokraten werden sich mit der Wiedereroberung Ostens nicht sehr abzugeben haben. Offenbar wird ihnen nach dieser heftigen preussischen Tat als reife Frucht von selbst in den Schoß fallen.

Dagegen schreibt die alldeutsche (!), protestantisch-nationalliberale „Tägliche Rundschau“:

Wir haben vor anderthalb Wochen das Verbot nicht gerechtfertigt finden können. Nachdem Herr Bernerstorfer sich aber dann doch in Frankfurt Gehör zu verschaffen gewußt hatte (?) und dabei so außerordentlich maßlos, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, gegen die beherrschende Anordnung vom Seber zog, scheint uns der Bescheid des heftigen Staatsministeriums lediglich selbstverständlich.

Der gute Deutsche trägt den beherrschlichen Maulkorb still und ohne Widerspruch. Ja, er legt sich ihn sogar freiwillig mit nationalem Stolz an, woher es kommt, daß man in den meisten deutschen bürgerlichen Blättern über den preussisch-heftigen Verbrüderungsfall kein Stierensbröckchen findet.

### Regensburger Demunziantentag.

Am Dienstag predigte der Professor Schürer aus Freiburg im Breisgau über katholische „Freiheit der Wissenschaft“. Am Mittwoch aber ist der fromme Keimel, der keinem gelehrten Munde etwas zuleide tut, aus der Mitte gedrungen. Nach dem offiziellen Bericht der „Germania“ führte nämlich der Reichstagsabgeordnete Adolf Gröber in einem Vortrage über Autorität wörtlich aus:

„Wenn die Völker des Staats es ruhig gesehen lassen, daß unter ihren Augen auf hohen Schulen der Glaube an Gottes Dasein, an die Unsterblichkeit der Seele und ihre Verantwortung im Jenseits durch vom Staat angestellte Professoren bekämpft und untergraben wird, und daß eine Flut von Schmähen und Verleumdungen gegen Religion und Kirche sich tagtäglich über das Volk ergießt und durch schamlose Schiffe und Bilder die Jugend bis ins innerste Mark vergiftet wird, dann dürfen sich diese Staatslenker nicht wundern, wenn ein so sjuematisch um seinen Glauben und seine Sittlichkeit gebauchtes Volk auch an der Autorität seiner Regierung irre wird.“

Also Unterdrückung des armenigen bischen Lehrfreiheit, das annoch auf den deutschen Kathedern besteht, hinauswurf aller Anhänger Leibniz, Wolfs, Spinozas, Sumes, Kants und Fichtes aus dem Staatsdienst, Nöchtung der klassischen deutschen Philosophie und der gottlosen Dichtkunst Lessings, Schillers, Goethes! Unterdrückung der Pressefreiheit, soweit es sich um die Lehren der geoffenbarten Religion handelt, Ausrottung aller gezeichneten und gezeichneten Satire, soweit sie sich gegen Glieder der alleinigmachenden Kirche wendet. Neben der „Kritik der reinen Vernunft“ präbte jedes leichtbeschwingte Witzblatt, das eine Pörrersköchin herabzumüthigen wagt, in den heiligen Flammen des Scheiterhaufens. Der ewige Fluch der Menschheit, mit dem sich die Inquisition beladen, die Schmach, die sich Preußen antat, als es Immanuel Kant das Schreiben verbot, schreden diesen „schwäbischen Zentrumsdemokraten“ nicht. Da wimmern sie um die „Freiheit“, die der katholischen Kirche in Deutschland angeblich fehlen soll, pünen die Regierung an, weil sie dem Jesuitenichwarm — dem Schein und der lutherischen Orthodoxie zuliebe — es verwehrt, in Deutschland offen seine Farben zu tragen, und können doch einmal für den Augenblick ihren fanatischen Heißhunger verbergen, der an den Fuß und Giordano Bruno nicht genug hat, sondern täglich nach neuen Opfern schreit!

Herr Gröber meinte neulich, ein offener Kulturkampf sei ihm lieber, als ein versteckter. Der Meinung sind wir nun auch! Die deutsche Sozialdemokratie, die Friedrich Engels die Erbin der deutschen klassischen Philosophie genannt hat, die deutschen Arbeiter, deren Bund mit der modernen Wissenschaft Ferdinand Lassalle aufgerichtet hat, sind bereit, diesen wirklichen Kulturkampf aufzunehmen und zu führen. Es soll sich erweisen, daß Herr Gröbers Witzhörnchen lange nicht groß genug ist, um das Licht der Geistesfreiheit zu verdecken! Die Herren Professoren aber, die es ja nicht öffentlich sagen dürfen, wägen wenigstens insgeheim darüber nachdenken, was bei der heutigen Zeitrechnung aus deutscher Geistesarbeit und Kultur würde, wenn nicht jedes Millionen Arbeiterfäufte bereit wären, sie zu schützen!

### Deutschland.

\* Berlin, 26. August. Unter dem Titel „Der große König Batakaka“ erschien im Anfang d. J. in einem Wiener Verlag ein Werk, das auch in hiesigen Buchhandlungen Abfab fand. Es wurde bald beschlagnahmt, da sich herausstellte, daß es vielfach verfechtete Beleidigungen gegen den deutschen Kaiser enthielt. Am Mittwoch unterlag das Buch im Wege des objektiven Verfahrens einer Prüfung der 1. Ferien-Strafkammer des Landgerichts I. Es gelangte bei beschlossenen Türen teilweise zur Verlesung, worauf dafür erkannt wurde, daß es einzuziehen und in allen vorliegenden Exemplaren zu vernichten sei.

\* Kiel, 23. August. Gebaut wird es doch, das Heibelberger Schloß! Bei den Kieler Festlichkeiten soll sich Wilhelm 2. nach dem Bericht eines Berliner Blattes an einen siddentischen Gelehrten mit den Worten gewandt haben: „Na, das Heibelberger Schloß wird also gebaut?“ „Weiß nichts davon, Majestät!“ „Na, es kommt aber!“

\* Breslau, 26. August. Die Gesamtzahl der Schüler an der katholischen Schule zu Gguth-Bareiche (Kreis Pleß in Schlesien) beträgt 829, die in drei Klassen zu 110 Schülern von zwei Lehrern „unterrichtet“ werden. Auf jeden Lehrer entfallen 165 Schüler. Das Vaterland braucht Idioten!

\* Frankfurt a. M., 26. August. Nach längeren Verhandlungen ist laut einer Meldung der in Lausanne erscheinenden „Revue“ ein Vertrag zwischen der Schweiz und Deutschland über die Ruhbarmachung der Wasserkräfte des Rheins bei Lauffenburg zustande gekommen. Die Bewerhung eines aus deutschen und schweizerischen Finanzmännern bestehenden Konsortiums wird von den Behörden genehmigt. Wenn der Bescheid der um ihre Meinung angegangener Handelskammer von Schöpfheim günstig ausfällt, wird die Konzession erteilt und dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, weitere 30 bis 50 000 Pferdekräfte Elektrizität auf dem Oberrhein zu gewinnen.

### Der russisch-japanische Krieg.

Vor Port Arthur nichts Neues! Dagegen scheinen die Operationen der Landarmee bei Liaojang wieder begonnen zu haben. In tatsächlichen Mitteilungen haben wir folgende zu registrieren:

Sb. London, 26. August. Nach einem Telegramm aus Tsichu haben die Japaner sich der Forts „Drachen“ und „Dahn“ bei Port Arthur bemächtigt.

Sb. Wien, 26. August. Nach einer hier eingetroffenen Meldung bestätigt es sich, daß die Japaner am Morgen des 21. d. M. das Fort Nr. 5 vor Port Arthur wieder eingenommen haben, doch wurde dasselbe von den Russen wieder zurückerobert. Falls es den Japanern gelingen sollte, dieses fortwährend in ihren Besitz zu bekommen, so ist der Fall Port Arthurs unvermeidlich.

Sb. Paris, 26. August. Kurvaks Armee begann vorgestern eine Aktion gegen den rechten Flügel der Kuro-pattinischen Armee. Der Brigadegeneral Inojima führte ein starkes Detachement Infanterie mit mehreren Batterien gegen die von Kuro-pattin östlich von Liaojang aufgestellten russischen Truppen. Man erwartet für morgen eine Ausdehnung des Gefechts, eventuell das Eingreifen Otus, dessen Armee nahe bei Anshantschang lagert.

Sb. Schanghai, 26. August. Offiziell wird bestätigt, daß auf direkten Befehl des Haren der russische Vertreter in Schanghai die Kreuzer „Astolb“ und „Grosowoj“ hat desarmieren lassen.

### Aus der Parteibewegung.

g. Zum Bremer Parteitag bringt der Sozialdemokratische Verein Fürth wieder den Antrag auf Einsetzung einer Agitationskommission ein, der schon auf einem früheren Parteitag verhandelt wurde. Der jetzige Antrag unterscheidet sich von dem vorigen nur dadurch, daß die einzelnen Mitglieder der Kommission in verschiedenen Teilen des Reiches ihren Wohnsitz haben sollen. Er deckt sich im Allgemeinen mit dem Antrag, der von den Parteigenossen Nürnbergs in der gleichen Sache beschlossen wurde, und den wir schon mitgeteilt haben.

### Soziales.

Ueber den Arbeitsmarkt im Juli berichtet das „Reichsarbeitsblatt“: Der Monat Juli hat eine Milderung in der Gesamtkonjunktur des Arbeitsmarktes nicht gebracht. Es kam wie regelmäßig in diesem Monat, eine gewisse sommerliche Stille in einer Anzahl von Gewerben zum Ausdruck. Diese Erscheinung trat in diesem Jahre noch stärker auf wegen der ungewöhnlichen Trockenheit des Monats Juli, welche erhebliche Störungen der Stromschiffahrt und der auf diese angewiesenen Industrien zur Folge hatte. Insbesondere litt unter diesen Verhältnissen die Kohlen- und Eisenindustrie sowie die Materialbeschaffung für das Baugewerbe. Die Konjunktur in der Kohlenindustrie und der Hoheisenindustrie hat im Juli eine Besserung nicht erfahren, die Verhältnisse in der elektrischen und chemischen Industrie waren weiter normale, dagegen scheint es, als ob die Textilindustrie (Baumwollenindustrie) unter den Rückwirkungen der starken Preischwankungen ihres Rohstoffes zu leiden beginnt. Der Verkehr an den Arbeitsnachweiser war lebhaft und stärker als in dem gleichen Monat des Vorjahres; landwirtschaftliche Arbeitskräfte wurden sehr begehrt, waren aber nur in ganz unzulänglichem Maße vorhanden. Die Beschäftigungsziffer bei den berichtenden Krankenkassen fiel um 3157 Personen, was im wesentlichen aus dem Abströmen von Personal in die Badeorte und die Landwirtschaft sowie aus der stillen Saison in einzelnen Industrien zu erklären ist. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren im Juli d. J. um 2 263 313 Mark höher als im Juli 1903, das ist eine Zunahme von 6 Mark oder 0,27 Prozent auf den Kilometer gegen das Vorjahr.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. August 1904.

### Der 40. Wiederkehr des Todestages Ferdinand Lassalles

ist eine Gedächtnisfeier gewidmet, die der Sozialdemokratische Verein für den 31. August im „Luisen-Park“ vorbereitet. Neben einer vom Genossen Paul Bader gehaltenen Gedächtnisrede werden dem Tage entsprechende Gesänge, ein lebendes Bild u. das Andenken unsres Vorkämpfers ehren. Wir erwarten, daß die Magdeburger Arbeiterchaft

mit ihren Angehörigen bei dieser Ehrung vollständig zur Stelle ist.

— **Berichterstattung vom Kongress in Amsterdam.** In einer mäßig besuchten öffentlichen Volksversammlung erkrankte am Donnerstag Abend im „Dreikaiserbund“ Genosse Paul Bader den Bericht vom sechsten internationalen Kongress in Amsterdam. Redner wies eingangs seines Referates auf die Ueberbürdung der Tagesordnung des Kongresses hin, die von Anfang an ein „Lebers-Kniebrechen“ der einzelnen Punkte in sichere Aussicht stellte. Es sei für die Teilnehmer am Kongress klar gewesen, daß in dem Augenblick, als die Guesdisten die Dresdner Resolution über die Taktik dem Amsterdamer Kongress vorlegten, um, wenn möglich, durch deren Annahme eine Handhabe gegen die Zensuren in die Hand zu bekommen, diese Frage den Kongress beherrschten würde, wie es denn auch tatsächlich der Fall gewesen sei. Hierbei erklärte Redner eingehend die Struktur dieser beiden Hauptgruppen der französischen Sozialisten und ihre Stellung dem jeweiligen Ministerium gegenüber.

Als ein glühendes Zeichen für den Kongress sei es zu betrachten gewesen, als gleich am ersten Tage der Vertreter Japans und der von Rußland sich die Bänderhand reichten zum Beweise dafür, daß das Proletariat dieser Länder mit jenem blutigen Ringen im Osten von Osten nichts gemein habe. Damit sei auch der Beweis erbracht, daß nur der Sozialismus als der wahre Friedenbringer anzusehen sei.

Redner schildert dann des weiteren den Verlauf des Kongresses, die außerordentlichen Schwierigkeiten, die hervorgehoben durch die sprachlichen Unterschiede, im Plenum sowie in den Kommissionen zu überwinden waren, und lobt besonders die Sachlichkeit, die bei aller sonstigen Verschiedenheit in der Auffassung bei allen Debatten zutage getreten sei. Die unliebsamen Vorfälle, die sich bedauerlicherweise auf selbsten internationalen Kongressen abgespielt hätten, seien hier nicht zu verzeichnen gewesen. Das sei an sich ein Fortschritt auf dem Wege der internationalen Verständigung, der gar nicht hoch genug anzuschlagen sei. Wenn schon auf nationalen Parteitagen die Debatten über Prinzip und Taktik mit Hindernissen verknüpft seien, um wie viel mehr auf internationalen Kongressen, wo die Schwierigkeiten einer richtigen Uebersetzung hinzukommen. Der Verberkamps, der in den Reihen der französischen Sozialisten seit Jahren tobe, und den zu befeitigen der Kongress mit allen zu Gebote stehenden Mitteln angeht, sei für die deutschen Delegierten bei der Frage der Abstimmung über die Taktikresolution mit ausschlaggebend gewesen. Redner hofft, daß durch die Annahme der Dresdner Resolution nicht bloß den einzelnen Gruppen in Frankreich, sondern auch einer ganzen Anzahl von getrennt marschierenden Nationen eine Richtschnur gegeben sei. Schon deshalb müsse die Amsterdamer Woche als fruchtbringend bezeichnet werden.

In der Diskussion nimmt zunächst Gen. Decker, der ebenfalls auf dem Amsterdamer Kongress als Delegierter für die Japaner anwesend war, das Wort und beleuchtet die wichtigsten Punkte der Beschlüsse über die Taktikfrage. Redner freut sich, daß die Dresdner Resolution angenommen ist.

Gen. Fr. Wetjge kann in das Bob, daß der Genosse Wibel in beschränktem Sinne den deutschen Verhältnissen gestimmt habe, nicht mit einstimmen. Wenn hier das Militär gegen Streikende nicht so vorgeht wie im republikanischen Frankreich, dann doch nur, weil bei uns die Massen infolge ihrer Organisation zu gut geschult sind. Der Wille, es zu tun, sei hier in gewissen Kreisen mindestens ebenso ausgeprägt wie in Frankreich.

Gen. Haupt ist der Meinung, daß die Zersplitterung, die in Frankreich herrscht, an der wenig in die Erscheinung tretenden Organisationsfähigkeit des dortigen Proletariats und dem eigenartigen Zeitungsweesen liegt.

Gen. August Müller ist kein Anhänger der gereinigten Dresdner Resolution. Das Ministerium Millevand in Pausch und Bogen zu beurteilen, sei nicht richtig; man müsse auch Milderungsgründe gelten lassen. Die Zusammenfügung des französischen Ministeriums sei eine so sonderbare, daß sehr wohl der eine von den Anordnungen des andern keine Kenntnis haben kann. Redner bemängelt die Art, wie auf internationalen Kongressen abgestimmt werde, wo der Vertreter einer kleinen Gruppe so viel gelte wie ein Vertreter von vielen Tausenden von Sozialdemokraten. Dies sei ein ungesund Verhältnis. Wenn in der Schweiz Militär gegen Streikende aufgebieten würde, dann nur gegen unorganisierte und undisciplinierte Italiener.

In seinem Schlußwort bedauert Bader, daß er nicht alle Punkte, die auf dem Kongress zur Verhandlung gestanden haben, eingehend erörtern könne. Deshalb müsse er sich darauf beschränken, nur einige der wichtigsten Resolutionen, so über den Generalkrieg und die Maßregeln, zu verlesen. Das geschieht. Mit einem Appell an die Anwesenden, dafür Sorge zu tragen, daß bis zum Jahre 1907 so der nächste internationale Kongress auf deutschem Boden und zwar in Stuttgart stattfindet, die Partei ihre Organisation weiterhin so festigt und ausbaut, daß die Sozialisten aller Länder sich ein Beispiel daran nehmen können, schloß Bader unter Beifall seinen Bericht.

Mit der Aufforderung, die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen einzusehen, wurde um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

— Die Parteigenossen der Neuen Neustadt treffen sich zu einem gemüthlichen Beisammensein am Sonntag nachmittag im „Weißen Hirsch“.

— **Zum Besuche der Handwerks-Ausstellung** ist für die Mitglieder der dem Gewerkschaftskartell angeschlossenen Gewerkschaften seitens der Handwerkskammer ein ermäßigter Eintrittspreis von 40 Pfennig pro Person auf unser Gesuch festgesetzt. Diese Eintrittskarten sind von Vorständen und Mitgliedern auf dem Gewerkschaftssekretariat oder dem Gewerkschaftsbureau gegen Barzahlung zu entnehmen. Der Kartellvorstand.

### Der Streit bei Langensiepen vor Gericht.

Im Juni d. J. war unter den Angestellten der Maschinenfabrik von Langensiepen ein Streik ausgebrochen. Als der in der Arbeit gebliebene 19 Jahre alte Schlosser Körber am 20. Juni Abends nach 6 Uhr von der Arbeit kam, trat ihm der streikende Tischler Gustav Wagner hier, geboren 1860, an der Eisenbahnbrücke in Buckau entgegen, packte ihn an den Arm und redete ihm freundschaftlich zu, sich dem Ausstand anzuschließen. Nach der eiblichen Aussage des Zeugen verhielt sich K. ablehnend, worauf Wagner ihn bedroht und beleidigt, auch versucht haben soll, ihn durch Drohungen zu nötigen, die Arbeit niederzulegen.

Der Angeklagte erklärte im Termin, er sei unschuldig, der Zeuge müsse sich irren, es liege eine Personenverwechslung vor. Am Tatorte seien mehrere Arbeiter gewesen, von denen einer die Drohungen ausgesprochen habe.

Der Staatsanwalt beantragte trotzdem 3 Monate Gefängnis, da der Angeklagte für überführt anzusehen sei. Die Kammer schenkte dem Arbeitswilligen Glauben und erkannte wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung im einheitlichen Zusammenreffen mit Beleidigung und verführerischer Nötigung auf 1 Monat Gefängnis. Bei Abmessung der Strafe wurde die „Gemeingefährlichkeit“ (!) der Handlungsweise des Angeklagten berücksichtigt, andererseits aber auch, daß er nicht selbstständig

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. August 1904.

### Eines Geistesgestörten Qualen in der Kaserne.

(Aus dem Führungszeugnis eines Arbeitssoldaten.)

In der Nummer 112 der „Volksstimme“ vom Sonnabend den 14. Mai 1904 brachten wir auf der dritten Seite im Hauptblatt in ausführlicher Weise die Verhandlung gegen den Arbeitssoldaten Emil Sauer mann vor dem hiesigen Oberkriegsgericht zum Ausdruck. Wir bezeichneten damals die endliche Freisprechung des Angeklagten auf Grund des vom Dr. Ehrlich, Irrenarzt in Lichtspringe, gegebenen Gutachtens als den Abschluß eines Dramas oder wenn man will Trauerspiels, dessen Held der arme Sauer mann gewesen ist.

Als schwachsinziger, unbegabter Mensch behaftet mit einem geistigen Defekt, so führte damals der Gutachter aus, wurde S. von einer Stelle zur andern getrieben, bis er endlich freiwillig bei der Marine eintrat. Der an Selbstzucht nicht gewöhnte S. konnte sich natürlich in die an Bord eines Kriegsschiffes geübte Disziplin nicht fügen. Der ersten Bestrafung folgte bald die zweite und dann noch mehrere, wobei die Strafzumessung sich wegen der geringsten Kleinigkeit immer steigerte.

Anstatt nun diesen Menschen, der sicher nicht aus Bösartigkeit, sondern auf Grund seines geistigen Defektes sich all die Bestrafungen zuzog, einfach zu entlassen, brachte man S. in die hiesige Arbeiterabteilung, wo natürlich der um vieles strammere Dienst den S. aus einem Extrem in das andre fallen ließ. Gefängnis und strenger Arrest wechselten hier bei dem unglücklichen in kurzen Intervallen ab. Während der letzten Bestrafung, die wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung am 21. Oktober 1903 stattfand, und die auf 6 Monate Gefängnis lautete, erfolgte endlich die ärztliche Untersuchung, die dem unglücklichen Galbidioten die lange ersehnte Freiheit aus den Banden der militärischen Disziplin brachte.

Da sich S. seit einiger Zeit in guten Händen jenseits des Atlantischen Ozeans befindet und bei Lebzzeiten nicht wieder in das Gebiet der schwarz-weißen Grenzpfähle zurückzukehren gedenkt, so wollen wir heute unsern Lesern das Führungszeugnis, welches Sauer mann von seinem letzten Vorgesetzten, dem Hauptmann Gieseler von der hiesigen Arbeiterabteilung, erhalten hat, im Original mitteilen, wobei wir bemerken, daß unter den Bestrafungen keine einzige wegen Rubei oder Eigentumsvergehen usw. verzeichnet ist. Es lautet:

Nr. 102/1902/03 der Truppenstammrolle.

#### Führungszeugnis.

Der Arbeitssoldat I. Klasse Emil Karl Ernst Sauer mann, geboren am 18. Oktober 1881 zu Hamburg, welcher am 24. Oktober 1901 bei der 6. Kompanie 2. Matrosen-Division eingetreten ist, und sich daselbst „Schlecht“ geführt hat, hat vom 11. August 1903 bis 11. Juni 1904 bei der Arbeiter-Abteilung Magdeburg gedient und sich während dieser Zeit „schlecht“ geführt.

#### Strafen.

##### a) Gerichtliche:

1. Am 8. 7. 1902 / 4. 3. 1902. 1 Jahr Gefängnis wegen 1. Achtungsverletzung, 2. Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft, 3. Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen, 4. Achtungsverletzung mit Gehorsamsverweigerung unter dem Gewehr, 5. Gehorsamsverweigerung mit Achtungsverletzung und

6. Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft mit Achtungsverletzung. Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion, S. B. d. S. Rindt, Kapl. & S. Verb. 12. 8. 02 — 10. 8. 03.

##### b) Disziplinarstrafen mit strengem Arrest.

2. Am 5. 7. 02. 3 Tage strenger Arrest wegen Verunreinigung seiner Helle und vorzüglichlicher Beschädigung eines Dienstgegenstandes. § 137 M.-St.-G.-B. In Anbetracht seiner schlechten Führung. Verfgt. Konter-Admiral Kirchhoff.
3. Am 22. 7. 02. 8 Tage strenger Arrest wegen wiederholter Verunreinigung seiner Arrestzelle. In Anbetracht seiner schlechten Führung. Verfgt. Konter-Admiral Thomsen.
4. Am 28. 7. 02. 10 Tage strenger Arrest, weil er sich als Arrestant laut unterhalten hat. In Anbetracht seiner schlechten Führung. Verfgt. Konter-Admiral Thomsen.
5. Am 28. 8. 02. 3 Tage strenger Arrest, weil er auf dem Arbeitsfeld sein kleines Bedürfnis in einem Saal mit Abfallstoff verrichtete. Verfgt. Hauptmann u. Abt.-Fhr. Müller.
6. Am 4. 9. 02. 3 Tage strenger Arrest, weil er dem Korporalschaftsführer ungefragt eine Antwort gab. Verfgt. Hauptmann u. Abt.-Fhr. Müller.
7. Am 9. 9. 02. 3 Tage strenger Arrest, weil er den Befehl des Unteroffiziers, schneller auf seinen Platz zu gehen, nicht ausführt. Verfgt. Hauptmann u. Abt.-Fhr. Müller.
8. Am 18. 9. 02. 3 Tage strenger Arrest, weil er aus großer Nachlässigkeit mehrere Unterhofenzuschüsse derart verknüpfen hat, daß sie unbrauchbar wurden. Verfgt. Hauptmann u. Abt.-Fhr. Rhode.
9. Am 4. 11. 02. 3 Tage strenger Arrest wegen fortgesetzter Faulheit bei der Arbeit. Verfgt. S. A. d. Abt.-Fhr. Oberlin. Muvakt.
10. Am 15. 12. 02. 5 Tage strenger Arrest, weil er trotz ausdrücklichen Verbots seine Fußlappen und Halsbinde zum Trocknen auf das Heizungsrohr gelegt hat. Vorstand Major Rietsch.
11. Am 13. 2. 03. 7 Tage strenger Arrest, weil er einen ihm vom Korporalschaftsführer in Dienstsachen erteilten Befehl nicht sofort und dann widerwillig ausgeführt hat. Vorstand Major Rietsch.
12. Am 26. 3. 03. 14 Tage (1) strenger Arrest, weil er seinem Korporalschaftsführer auf eine Frage bei der Arbeit erwiderte: „Der Sergeant haben ja noch keine Hofen gemacht.“ Verfgt. Inspelt. Oberst Dürchard.

#### Nachtrag.

##### Gerichtliche Strafe.

13. Am 21. 10. 03/21. 5. 04. 6 Monate Gefängnis wegen Achtungsverletzung und Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft. Kriegsgericht der Kommandantur Magdeburg. Gz. v. Hindenburg, Generalitt. Verb. 21. 10. 03 bis 22. 4. 04.

#### Gieseler,

Hauptmann und Vorstand.

Stalt und herzlos, wie das ganze Wesen des Militarismus, mutet einer dieses sogenannte „Führungszeugnis“ eines Geisteschwachen an. Kein Wort darin über den Grund der Entlassung! Es scheint fast, als fürchte man, den wahren Grund derselben nach einem solchen Strafregister und dem vom Irrenarzt abgegebenen Gutachten anzugeben.

Hat nicht in einer letzten stattgefundenen Verhandlung gegen den Arbeitssoldaten Pries der medizinische Sachverständige, Oberstabsarzt Dr. Keller, ausdrücklich angeführt, daß die bei der Arbeiterabteilung wegen jeder Kleinigkeit verhängten strengen Arreststrafen die Leute mit Bitternis erfüllen und sie mit sich und der ganzen Welt in Zerfall bringen? Die Fälle Sauer mann, Pries u. a. erbringen den bündigsten Beweis dafür, daß die Mannschaften in der Arbeiterabteilung nicht alle nach dem starren Buchstaben der strengen militärischen Vorschriften behandelt werden dürfen. Durch eine humane,

den modernen Anschauungen mehr entsprechende Erziehungs- und Erziehungsmethode werden hier sicher bessere Erfolge erzielt werden als so. —

### — Immer mehr Geheimnisse des Eisernen Kreuzes werden auf der Eselswiese des „General-Anzeigers“ „ausgeplauscht“. „Ein alter Krieger“ erzählt zum Beispiel noch:

„Das Eiserne Kreuz ist nicht nur für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen worden. Der letzte Eisener, der alte Krieger, hat nur zu recht, wenn er sagt, daß die Eisernen Kreuze 1870-71 sehr nach Gunst verliehen wurden. Die meisten auch die meisten sehr gut, die so ein Kreuz tragen. Unter den vielen meiner Erinnerungen will ich hier nur zwei anführen. Es war am 18. März 1870 vor St. Privat, wir erhielten schon aus weiter Ferne vom Feinde Gemechener, wir sahen noch keinen Franzosen. Dabei fielen schon einige verwundet nieder, sie hatten noch keinen Feind gesehen. Von diesen Verwundeten kenne ich einige Unteroffiziere, welche in die Heimat kamen, dort geheilt wurden und uns, als wir vor Paris lagen, nachgeschickt wurden, natürlich mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust. Was haben denn diese getan, etwa mehr wie ich, und meine andern Kameraden? Wir haben als gemeine Soldaten, während der Zeit, als sie in der Heimat waren und gute Tage verlebten haben, die Schlachten bei Beaumont, Sedan u. a. mitgemacht, sind bei allem dabei gewesen und haben doch ein Eisernes Kreuz erhalten. Der zweite Fall: Wir lagen circa sechs Monate vor Paris. Bei meiner Kompanie war ein Wäcker, derselbe war mit seinem Wäcker und den andern Wäckern so weit von Paris ab, daß eine Granate dort nicht hinreichen konnte. Dieser Wäcker hat zu Weihnachten und Neujahr 1871 sehr seinen Augen gebadet, natürlich nicht für uns Gemeine. Als wir im März 1871 Paris verließen, traten natürlich alle Abkommandierten ein. Dieser Wäcker gehörte zu meiner Korporalschaft und war des Vorgangs der Letzte beim Antreten. Wir warteten schon lange auf ihn, als er plötzlich angelassen kam — mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust. — Wir mußten alle laut lachen. „Hielst die Hand auf sein Kreuz und mußte selbst mitlachen. Der Unteroffizier, welcher auch das Eiserne Kreuz hatte und so viel ich weiß, auch nichts mehr wie ich getan hat, kommandierte schnell: „Stillgestanden!“ und wir marschierten ab zum Sammelplatz. Einige von den Inhabern haben ja recht schwierige Sachen gemacht und sich das Kreuz rechtlich verdient. Viele aber wissen selber nicht, wofür sie das Kreuz erhalten haben; demnach mußten wir es alle haben, die die Hauptkämpfe mit gewonnen haben, St. Privat, Beaumont, Sedan, Paris usw.“

Das reizt allerdings sehr zum Lachen und uns, die wir von Anfang an den Wert aller derartigen „Decorationen“ richtig eingeschätzt haben, ganz besonders. —

### — Keine Fahrpreismäßigung zur Handwerksausstellung. Die hiesige Handwerkskammer hat sich an die Eisenbahndirektion gewandt, um den Mitgliedern von Handwerkervereinen, sofern dieselben sich gemeinschaftlich an der Fahrt nach Magdeburg beteiligen, Fahrpreismäßigungen zu gewähren. Die Eisenbahndirektion hat eine direkte Fahrpreismäßigung jedoch abgelehnt und nur eine Vergünstigung insofern in Aussicht gestellt, daß die Mitglieder von Handwerkervereinen bei genügender Beteiligung berechtigt sein sollen, mit Fahrkarten 4. Klasse in der 3. Klasse Platz zu nehmen.

Dagegen gibt dieselbe Eisenbahndirektion bekannt, daß Fahrpreismäßigungen für Gesellschaftsfahrten den Mitgliedern von — Kriegervereinen, die sich als solche

## Feuilleton.

### Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen. (97. Fortsetzung.)

Einige Tage vor Weihnachten verließ Thella ihren Florian, der nun keine Pflege mehr nötig hatte, um zu ihren Eltern zurückzukehren. Er hätte nur ein Wort zu sagen brauchen, und sie wäre bei ihm geblieben als seine Gattin, auch ohne den Segen ihrer Eltern und deshalb ohne gesetzliche Anerkennung. Sie hatte in den fünf bis sechs Wochen, die sie als barmherzige Schwester bei ihm weilte, die Armut kennen gelernt mit ihren niederdrückenden Sorgen und Kämpfen vor dem kommenden Tag; sie hatte es erfahren, was Krankheit des Ernährers für eine mittellose Familie bedeutet, und was ein Künstlerleben, was dieses Sichdahin-schleppen von Enttäuschung zu Enttäuschung, von Verzicht zu Verzicht für Anforderungen an Charakterstärke und Lebensmut stellt — und dennoch wäre sie bereit gewesen, auf einen Wink des Geliebten ihrem inhaltslosen Wohlleben auf immer zu entsagen und sein unsicheres Los dafür einzutauschen. Alle ihre guten Eigenschaften hatten sich in dieser Prüfungszeit aufs glücklichste entwickelt. Der waghalsige Sprung, den sie, einem Zimmerbögeln gleich, das nie fehlende gelernt hat, aus ihrem goldenen Käfig in die gefährliche Freiheit hinausgetan hatte, war ihr wunderbarer Weise geglückt. Das wohlbehütete junge Mädchen ohne Daseinszweck hatte sich zu einem lebensreifen jungen Weibe entwickelt, das seine Geistes- und Gemütskräfte zweckbewußt zu gebrauchen verstand. Aber Florian wollte ihr kein Opfer mehr zumuten. Es war ja doch möglich, daß die Burmesters, oder doch zum wenigsten der Konful, ihren schönen Mut anerkannten und sich dadurch bewegen ließen, die Wahl ihres Herzens, wenn auch mit Seufzen, zu billigen. In diesem Falle war anzunehmen, daß sie ihr von ihrem Uberschuß doch so viel mitgeben würden, daß sie ihr Leben lang wenigstens vor Not beschützt blieb. So viel wollte auch Florian annehmen, sobald er sich wieder so weit hinaufgearbeitet hatte, um ihren Pflegeeltern als ein Mann entgegenzutreten zu

können, der eine anständige Lebensstellung und sein leidliches Auskommen besaß. Wenn aber Thella jetzt noch weiter ging und allem Sohn sprach, was ihren Pflegeeltern Anstand und gute Sitte dünkte, so war als sicher anzunehmen, daß sie sie gänzlich verstoßen und ohne jede Unterstützung ihrem Schicksal preisgeben würden. Darum redete er ihr selbst zu, vorerst zu Burmesters zurückzukehren und sich ihrem Willen zu fügen, bis er sich berechtigt fühlte, sie für immer an sich zu fesseln. Sie sollte sich auch durch kein Wort binden: solange sie ihn liebte, würde sie auf ihn warten, das verstand sich von selbst. Daß sie sich nicht mehr zwingen ließe, das war er nun gewiß. Wenn sie einem andern folgte, dann mußte er, daß sie ihn nicht mehr liebe. Er hat sie auch dringend, ihn ja nicht etwa durch heimliche Geldunterstützungen zu demütigen. Es werde ihm schon irgendwie gelingen, sich endlich durchzuschlagen, bis er wieder instande war, seine Kunst in würdiger Art zu Gelde zu machen.

Liebesbewegt nahmen die Brautleute voneinander Abschied in ihrer Wohnung am Luisenplatz, und dann trug Florian ihr den Koffer bis zur Marktgrafenstraße, denn sie besaßen beide zusammen nicht mehr so viel Geld, um eine Droschke zahlen zu können. Noch ein stummer Gändeblick, dann zog sie die Klingel an dem prunkvollen Tor des palastähnlichen Hauses, in dem sie groß geworden war, und er machte sich mit großen Schritten davon, ohne sich noch einmal umzuschauen.

Der Konful war ausgegangen. Frau Olga empfing die Heimkehrerin allein. Mit eisiger Kälte begrüßte sie sie. Und nachdem ihr Thella mit fester Stimme die einfache Wahrheit berichtet hatte, ließ die Konfulin alle Selbstbeherrschung fahren und überhäufte das arme Mädchen mit wütenden Drohungen und schmählischen Schimpfworten. „Ich hab's gewußt,“ schloß sie ihren leidenschaftlichen Ausbruch, „ich hab's gewußt, daß es so mit Dir enden würde, von dem Tage an, wo ich den Schundroman von der Hintertreppe unter Deinem Kopfkissen fand. Bei Deiner Abstammung kann's ja gar nicht anders sein, als daß Du Dich zum Gemeinen hingezogen fühlst. Zwischen uns ist's aus — ich mag Dich nicht mehr Tochter nennen! Aber glaube ja nicht etwa, daß wir Dir jetzt die Mittel geben werden, um mit dem Menschen weiterleben zu können. Sieh zu, wie Du ohne uns fort-

kommst! Du kannst ja Diakonissin werden, wenn Du so eine Passion für die Krankenpflege hast!“

Der Konful empfing seinen Liebling ganz anders. Er schloß Thella wortlos in die Arme, nachdem sie ihm ihr Herz ausgeschüttet hatte, ließ sie an seiner Brust sich ausweinen und weinte sogar mit ihr. Aber dennoch konnte er sich nicht entschließen, das Verhältnis zu Florian gützlich zu beenden und an seine Unschuld ... Seelenruhe, die Thella so begeistert pries, zu glauben. Er war und blieb für ihn ein öffentlich Gebrandmarkter, und er war überzeugt, daß an dem, was die Zeitungen ihm nachgesagt, doch wohl etwas Wahres sein müsse. Noch an diesem Abend fand eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Konful und seiner Gattin statt, und als deren Ergebnis wurde Thella angefündigt, daß sie nach den Feiertagen von ihrem Vater in ein Pensionat für junge Damen in Kaufmann gebracht werden würde. Während der Feiertage zeigte sich Frau Burmester absichtlich mehrmals in Konzerten und Gesellschaften mit Thella und tat außerordentlich freundlich zu ihr, um den Klatsch niederzuschlagen, der sich mit dem rätselhaften Verschwinden des jungen Mädchens natürlich schon beschäftigt hatte, und Thella mußte ihr den Gefallen tun, ihre Lügen durch Schweigen zu bestätigen. Zu Hause sprachen sie kein Wort miteinander. —

Florian erlebte ein trübliches Weihnachtsfest. Seine Eltern hatten ihm fünfzig Mark geschickt, und zwar auf Verreiben des Barons — mehr konnten sie beim besten Willen nicht entbehren. Florian wollte ihnen auch nicht zur Last fallen; weder ihnen, noch seinen andern wenigen Freunden, die ihn in seiner Not unterstützten hatten. Er wollte alle diese Zuwendungen als Darlehen betrachten und sich keinen guten Tag gönnen, bis er alles samt seiner Wechselschuld bei Gellen und Pfennig zurückgezahlt hätte. Seine Freunde rieten ihm, Bisitz um eine Unterstützung anzufragen, der ja als der eigentliche Urheber seiner ganzen Notlage der Nächste dazu sei. Aber auch davon wollte er nichts wissen. Bisitzs Kasse werde von so vielen Unwürdigen in Anspruch genommen, die sich keine Schüler nannten und ihm die Rechnungen ihres Schufter, Schneider und Wirte zupendeten zum Dank für die Gutmütigkeit, sie so lange um sich zu dulden. Er wollte nicht mit diesem Gelichter auf eine Stufe gestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

ausweisen, zu Reffen nach der im Direktionsbezirk Altona...  
Handen des Kaiserparade...  
dann gewährt werden, wenn sie in Gesellschaft von ge-  
ringerer Zahl als 30 Personen fahren.

Eine Kaiserparade hat natürlich größeren kulturellen  
Wert wie eine simple Handwerksausstellung! Was sagen die  
lokalen Handwerker dazu?

— Von den Malern erhalten wir zur Veröffentlichung fol-  
gendes Schreiben:

An den Vorstand des Gewerkschaftskartells!  
Die Vereinigung der Maler protestiert entsetzt gegen  
den Bericht des Gewerkschaftskartells in der Nummer 189 der  
„Volksstimme“. Das eigenartige Verhalten des Vorstandes ent-  
spricht nicht dem Nichtanschlusse. Weil wir uns keine Mühe  
geben, von dem Kartell zu sprechen, sind wir eben nicht dem Kar-  
tell angeschlossen. Ohne Zutun des Kartells sind wir stark ge-  
worden — von einer Minderzahl unserer Beamten zu  
sprechen, ist gelinde gesagt, doch etwas stark. — Um dem  
Gewerkschaftskartell Gelegenheit zu geben und die Äußerungen  
bei den Mitgliedern des Malerverbands zu beweisen, wurde der  
Antrag in der Mitgliederversammlung angenommen, den ge-  
samten Vorstand des Gewerkschaftskartells und den Sekretär  
Herrn Weims zu einer außerordentlichen Generalversammlung  
einzuladen, welche am 31. August 1904 im großen Saale der  
Witwe Müller, Fischerstraße 22, stattfindet.  
Vereinigung der Maler, Badischer, Anstreicher, Kleb- und  
Weißbinder Deutschlands, Filiale Magdeburg.  
Der Schriftführer Gustav Kleus.

Dazu schreibt uns das Gewerkschafts-Sekretariat:  
Wogu der Bärm? Wir haben nur kritisiert, wo Kritik uns  
nützlich erschien. Und dies trifft bei der Malergewerkschaft zu.  
Hier mögen Tatsachen sprechen:

Nach § 2 Ziffer 2 unseres Statuts soll der Sekretär Er-  
hebungen, die für die Arbeiterschaft von Interesse sind, veranstalten.  
Eine der interessantesten Erhebungen ist für die Magdeburger  
organisierte Arbeiterschaft zweifellos diejenige, welche über den  
Stand der Gewerkschaften in Magdeburg berichtet. Dadurch erhalten  
die in den Organisationen tätigen Genossen einen Einblick in den  
Gang der Entwicklung, der anregend und fördernd wirken muß. Zu  
den vorstehenden Zweck benötigten wir Angaben der Gewerkschafts-  
vorstände, über die Zahl der Mitglieder, Zahl der entrichteten Bei-  
träge, Ab- und Zugang der Mitglieder, Gesamteinnahme und  
-Ausgabe und über die lokalen Kassenbestände. Da wir nun  
wissen, daß auch die Vereinigung der Maler usw. eine der General-  
kommission angehörende Gewerkschaft ist, so haben wir uns bei  
unserem ersten Statist für 1903 an deren hiesige Filiale wie an  
alle anderen mit der Bitte um Angabe der benötigten Zahlen gewandt.  
Auf dreimaliges Ersuchen belamen wir keine Antwort.  
Wozu? Dagegen erschien der Bevollmächtigte Vorstand im Sekre-  
tariat und versuchte in einflussreicher, mehr erhaltener als harter  
Rede, uns die — Sinnlosigkeit eines Gewerkschaftskartells im  
allgemeinen und die Zwecklosigkeit des Sekretariats im besonderen  
begreiflich zu machen. Leider ohne Erfolg. Wir konnten die Schäd-  
lichkeit unserer Existenz nicht begreifen, konnten nicht glauben, daß  
alle unsere Arbeit vollkommen überflüssig sei, und so wandten wir  
uns abermals gelegentlich des Berichtes für 1903 an die Maler  
und ersuchten um Angabe der erforderlichen Zahlen. Trotz weite-  
ren zweimaligen Ersuchens belamen wir keine Angaben!  
Dagegen erschien der inzwischen zum Beamten dieser — 243 Mit-  
glieder zählenden — Filiale gewählte Genosse Vorstadt im Sekre-  
tariat, gab die obige Zahl an und lehnte alle weiteren  
Angaben ab, da das für sie „keinen Zweck“ habe. Trotz  
allem haben wir uns im Juni d. J. abermals an die Maler ge-  
wandt und um Angaben für das erste Halbjahr 1904 ersucht.  
Auf dreimalige Anfrage haben wir keine Antwort erhalten!

Das sind die Tatsachen. Daraufhin habe ich im Kartell ange-  
fragt, ob ich in Zukunft noch Zeit und Geld weiter darauf verwenden  
soll, Briefe an die Maler zu richten, die einfach unbeachtet  
in den Ofen wandern. Das Kartell hat beschlossen, für die  
Folge solches vergeblichen Beginnen zu unterlassen.  
Und nun kommt derselbe Vorstand, schlägt Lärm und laßt  
den gesamten Kartellvorstand und „den Sekretär Herrn Weims“  
vor sein Forum einer außerordentlichen Generalversammlung, um  
ihnen Gelegenheit zu geben, „ihre Äußerungen zu beweisen“. —  
Was würde wohl der Vorstand der hiesigen Filiale des Maler-  
verbandes sagen, wenn auf seine Zuschrift an eine stadtreaktionäre  
Behörde die Antwort ausbliebe und auf die Kritik, die nun  
seinerseits mit Recht an solchem Verhalten geübt würde, eine Vor-  
ladung vor ein richterliches Forum erfolgte, um „ihre Äußerungen  
zu beweisen“? Das wäre gelinde ausgedrückt ein Skandal — mezt  
ob der Kartellvorstand der Einladung zum 31. d. M. folgen  
wird, weiß ich nicht, ich habe an diesem Tage das Andenken jenes  
Mannes zu ehren, durch dessen Schriften mir zuerst die Augen  
geöffnet wurden. Mir steht daher die Kassalle-Fest im

„Suisenpart“ höher, und daher muß der Vorstand der Maler sich  
schon einen andern Tag zu meiner Einrichtung ausfinden.

Magdeburg, den 25. August 1904.  
Herrmann Weims.

### Erklärung.

Der Tischler Just in Thale hat vorerst, laut Zeugnis  
des Genossen Schinkel, das Gerücht verbreitet, die Unterzeichneten  
wären schon als Streikbrecher, und zwar Koch in Magdeburg und  
Stein in Halberstadt, ihren Kollegen in den Städten gefallen.  
Wir weisen über eine Verleumdung von dieser Seite schweigend  
hinweggegangen, wenn wir es nicht im höchsten Grade bedauerlich  
fänden, daß ein solcher Mann, dem die Ehre anderer Personen nichts  
gilt, in der Partei noch eine Stellung einnimmt, die es ihm ermöglicht,  
sogar als Delegierter zur Parteikonferenz entsandt zu werden. Seine  
obigen Angaben sind sämtlich erfunden.

Magdeburg, den 26. August 1904.  
Julius Koch, Albert Stettin.

### Provinz und Umgegend.

#### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Alle Anfragen und Zuschriften den Wahlverein und die Partei  
betreffend sind zu richten an den Genossen August Albert,  
Fohmannstr. 3, alle Geldleistungen und Markensforderungen an  
den Genossen Paul Hoffmann, Wakenstraße 71a, beide in  
Halberstadt.

Burg, 26. August. (In der Schuhfabrik Schade,) in  
welcher unsere Kollegen ausgesperrt sind, ist jetzt bereits der zweite  
Unfallsfall seit der Aussperrung vorgekommen. Wieder war es ein  
Arbeitsunfall, der mit der Spindel unter die Stanze geriet. Obgleich  
die Arbeitsplätze von Hebelehrer, Rolltischer und Wäcker besetzt  
sind, glauben die Ausgesperrten nicht, daß Herr Schade mit diesen  
Beuten fertig wird. Würde der Herr ein Fachmann sein, oder doch  
wenigstens sein Meister etwas von der Fabrikation verstehen, hätten  
diese Herren längst eingesehen, daß es so wie jetzt auf die Dauer nicht  
gehen kann. Im vorigen Sonnabend kündigte auch schon Herr Schade  
im „Burger Tageblatt“ an, daß drei Tage in seinem Laden ein Verkauf  
von in der Fabrikation beschädigter Schuhwaren  
stattfindet. Wie nun böse Jungen behaupten, sollen nur wenige von  
diesem billigen Angebot Gebrauch gemacht haben. Verschiedene Käufer  
sollen aus dem Laden gegangen und vom bloßen Publikum dieser,  
Biegelehrer und Wäcker verfertigten Schuhwaren amüsiert dawon-  
gelassen sein. Auch eine Anzeige hat Herr Schade sich geleistet: Der  
erste Arbeitsunfall Germanen Veltorn soll angeblich „mit Tot-  
schlag bedroht“ worden sein. Zur Ehre der organisierten Schuhwaren-  
lei konstatiert, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit sich niemand zum  
Streikbrecher hergeben hat, und wollen wir wünschen, daß dies auch  
in der Zukunft so bleibt. In Burg ist das Publikum sehr wenig bereit,  
die von Arbeitswilligen hergestellten Schuhwaren zu kaufen; und wird  
es Herr Schade nun mit größerem Nachdruck in seinen Filialen Alten,  
Berbst und Jessau versuchen, seine Fabrikate loszuwerden.  
Wohl bekomm's ihm!

Halberstadt, 26. August. (Unfall durch die Elektrische.)  
Der Fleischermeister Thielenmann fuhr am Mittwoch mit seinem Fuhr-  
werk die Kaiserstraße entlang. An der Ecke der Bismarckstraße erfuhr  
die Elektrische den hinteren Teil des Wagens. Hierdurch wurde Th.,  
herausgeschleudert und slog mit dem Kopf gegen die Bordwand. Be-  
sinnungslos wurde der Schwerverletzte in seine Wohnung gebracht.

g. Halle, 25. August. (Agrarische Dummheit.)  
In einer Zeit, in der man bestrebt ist, den Kontraktbruch der länd-  
lichen Arbeiter und Arbeiterinnen noch zu erschweren, dürfte es inter-  
essant sein, zuweilen festzustellen, in welcher schamlosen Weise versucht  
wird, das sogenannte Gebinde wieder in den Dienst zurückzubringen.  
Das 15-jährige Dienstmädchen Hoffmann, das bei dem Gutsherrn  
Dietrich in Blühwitz in Stellung war, wurde wiederholt von Dietrichs  
24-jährigem Sohne in unsittlicher Weise belästigt. Ging das Mädchen  
in den Stall, dann war der Gutsherr da; wollte es in die Scheune,  
dann hatte sich der aufdringliche Mensch schon vorher dorthin begeben.  
Nachdem das Mädchen von D. junior auf Schritt und Tritt verfolgt,  
herumgeführt und umher gezerrt worden war, meldete es die Ver-  
folgungen ihrer Herrin, die natürlich sagte, sie glaube nicht, daß ihr  
Sohn „so etwas“ tue. Es trat keine Abhilfe ein, und die Folge da-  
von war, daß die Hofmann von ihrem Vater, nachdem dieser dem  
Gutsherrn D. junior einmal lächelnd Bescheid gesagt hatte, aus dem Dienst  
genommen wurde. Darauf erhielt das Mädchen — man sollte es nicht  
für möglich halten! — eine Strafbefehlsurkunde, nach der es  
wegen unerlaubter Verlassen des Dienstes 15  
Mark bezahlen sollte. Das Mädchen beantragte gerichtliche  
Einscheidung und der vor dem Schöffengericht fungierende Amtsrichter  
gläubte dem Mädchen ein Wohl, daß es von dem Gutsherrn nicht  
in Ruhe gelassen worden sei; eine Bestrafung werde aber wohl er-  
folgen müssen, meinte der Herr Richter, weil die Angeklagte sich nicht  
bei dem Gutsherrn beschwert habe. Die Schöffen brachten dem Herrn  
Amtsrichter aber im Beratungszimmer eine bessere Ansicht bei, denn

die Hofmann wurde freigesprochen, weil die Herrschaft das Mädchen  
nicht vor unerlaubten Zumutungen des Sohnes geschützt  
hatte.

Neuhaldensleben, 25. August. (Der Streit um den  
Turm) geht weiter. Die vom Magistrat beantragte Bewilligung der  
Reparaturkosten des Stendaler Turms im Betrag  
von 1700 Mark wurde in der letzten Stadtverordneten-  
sitzung abgelehnt. Bekanntlich hat der Magistrat die geplante  
Niederlegung des hauffälligen Turmes abgelehnt und dem Magistrat  
die Erhaltung resp. Reparatur des „Denkmals“ empfohlen. Die Stadt-  
verordneten-Versammlung hat ihre ursprüngliche Haltung gegenüber  
dieser Vorlage nicht aufgegeben und ist bereit, der weiteren Entwik-  
lung auf dem Prozeßwege mit Ruhe entgegenzusehen. Zunächst  
dürfte also die Zwangsverpflichtung der betreffenden Summe durch die  
Regierung erfolgen und dann auf Rekurs das Oberverwaltungsgericht  
zu sprechen haben.

Quedlinburg, 25. August. (Auf zur Gewerbegerichts-  
wahl!) Am 30. d. M. finden die Wahlen der Arbeitnehmer-Vertreter  
in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends statt. Für den  
verstorbenen Velsiger Genossen J. Schmidt findet eine Ergänzungswahl  
statt, die anderen fünf sind Ersatzwahlen. Das Gewerkschafts-  
kartell hat folgende Kandidaten vorgeschlagen, die dann in öffentlicher  
Versammlung gewählt worden sind, und zwar für die Ersatzwahl:  
Gustav Seidenow, Metallarbeiter; für die Ergänzungswahlen:  
Karl Meinede, Metallarbeiter; Hermann Glatzer, Metallarbeiter;  
Friedrich Panning, Maurer; Gustav Kleus, Maler; Karl Weidemann,  
Dachbeder. Das Gewerkschaftskartell hofft, daß sich auch diesmal die  
Arbeiterschaft Quedlinburgs, soweit sie sich in die Wahlkreise hat ein-  
tragen lassen, zahlreich an der Wahl beteiligen und den vorgeschlagenen  
Genossen zum Siege verhelfen wird. Daß jeder um 7 Uhr im Wahl-  
lokal (Margersee im Rathaus) Anwesende noch wählen kann, sei hier-  
mit noch besonders erwähnt.

Quedlinburg, 25. August. (Volksvereins-Versamm-  
lung.) Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab an Einnahme 134,36  
Mark, Ausgabe 118 Mark, Bestand 10,36 Mark, Mitgliederbestand  
189. Abrechnung des Vertrauensmanns: Einnahme 159,31 Mark,  
Ausgabe 74,12 Mark, Bestand 85,19 Mark. Als Vorsitzender wurde  
der Genosse K. Kitzge einstimmig wiedergewählt. An Stelle des Ge-  
nossen Simon, der die Wahl als Kassierer nicht wieder annimmt, wurde  
Genosse W. Bier gewählt. Genosse J. Schuchardt wird als  
Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren werden die  
Genossen U. Welter, E. Alder und F. Wapke gewählt. Zu dem Amte  
eines Kassenboten meldet sich nach längerer Debatte Genosse Hoffmann  
freiwillig. Den Bericht von der Generalversammlung erstattet Genosse  
Simon ausführlich. Nach kurzer Debatte wird zum 4. Punkt: Bericht-  
erstattung von der Kreiskonferenz geschritten. Diese Aufgabe fiel den  
Genossen W. Bernier und Fritz Masch zu. Auch dieser Bericht  
wurde klar und zur Zufriedenheit der Versammlung gebracht. Es ent-  
sprach sich eine lebhafte Debatte hauptsächlich um die Zeitungfrage.  
Der Vorsitzende Genosse Kitzge, welcher ebenfalls delegiert war, gab in  
längerer Ausführung mancherlei Aufschlüsse über diese Frage, womit  
sich die Genossen zufrieden gaben. Unter „Verschiedenes“ beantragt  
Genosse E. Masch zur nächsten Volksvereinsversammlung „Das Ver-  
trauensmännersystem“ auf die Tagesordnung zu setzen. Vom Genossen  
Masch wird der Antrag gestellt, den internationalen Sozialistenkongreß  
zu besprechen. Beide Anträge werden angenommen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Erhängt hat sich  
gestern in Biere der Häusler Lehmann in seiner neuen Scheune.  
Motiv unbekannt. — Der Mörder Schneider aus Schwanebeck,  
der am Montag seine Frau ermordet hat, hat sich im Untersuchungs-  
gefängnis in Halberstadt erhängt. — Ebenfalls erhängt hat sich der in  
der Marienstraße in Oschersleben wohnende Schuhmacher Robert  
Guse. Die Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt. — Bei der Ver-  
beit auf dem Felde entspann sich bei Groß-Germersleben  
zwischen dem Knecht Braumann und dem Knecht Gommert ein Streit.  
Hierbei zog Braumann einen Dolch und brachte Gommert mehrere  
Stiche bei, die den sofortigen Tod des Gommert zur Folge hatten.  
Braumann, der schon öfters verurteilt ist, wurde sofort verhaftet. —  
In Egeln ist der Dachbeder Friedrich Braune vom Dache des  
Detonon Bodejehrs Wohnhauses abgestürzt und schwer verletzt ins  
Krankenhaus gebracht. — In einem Hause der Lütgebrüderstraße in  
Berbst wurden durch einen Zimmerbrand drei Kinder der Arbeiter-  
familie Jakob schwer verletzt. Zwei Kinder von 2 und 4 Jahren  
starben sofort, das ältere, ein Knabe von 6 Jahren, dürfte im Kranken-  
haus kaum am Leben erhalten werden können. — In der vergangenen  
Nacht wurde auf den Nachschutzmänn Horn in der Langenbergsstraße  
in Quedlinburg aus einem Gewehr ein Schrotschuß abgefeuert,  
durch den Beamte schwer an den Beinen, besonders am Knie, ver-  
wundet wurde. Als Täter ist der Arbeiter August Schwarze festge-  
nommen worden. — Montag stürzte das 1 1/2 jährige Töchterchen des  
Briefträgers Persten in Wendensee in einem unbewachten Augenblick  
aus dem Fenster der zweiten Etage und schlug auf einem unter dem  
Fenster lagernden Haufen Holz auf. Als die entsetzten Eltern auf  
den Hof kamen, war das Kleine schon auf den Beinen und schrie  
 jämmerlich. Außer wenigen Hautabschürfungen hat es bei dem Sturz  
keinen Schaden genommen.

## Der Tod zweier japanischen Spione.

Die nachfolgende Erzählung rührt von einem jungen russischen  
Marineoffizier her, der von Charkiw zurückgekehrt ist, nachdem er  
bei dem ersten Bombardement vor Port Arthur schwer verwundet  
worden. Der Offizier erhielt die Erlaubnis, zu seiner vollständigen  
Heilung nach Italien zu gehen; bevor er sich auf die Reise begab,  
kam er nach Charkiw, um dort seine Wunden zu heilen, und er-  
traf daselbst an dem Tage ein, als man zwei Japaner gefangen und  
zum Tode verurteilt hatte, weil sie den Versuch gemacht hatten,  
eine Eisenbahnbrücke in der Manschurei in die Luft zu sprengen.  
„Sie haben der Exekution der beiden Japaner beigewohnt?“  
fragte ich.  
„Ja, ich sah sie sterben“, antwortete der junge Seejohlat  
tief ergriffen.  
Als ich ihn hierauf erraut anblickte, beeilte er sich, hinzu-  
zufügen:  
„Glauben Sie mich nicht für einen Anarchisten, ich bin im  
Gegenteil ein Patriot aus ganzer Seele, denn ich habe den Krieg  
mit Japan heiß ersehnt und wünschte alle Japaner vernichtet zu  
sehen und ihnen unsere Friedensbedingungen in Tokio diktieren zu  
können. Aber ich sowohl, wie alle meine Kameraden, als wir die  
beiden japanischen Soldaten, die ihr Leben hoch so hochherzig für  
ihre Vaterland opfereten, unter den Augen unserer Leute fallen sahen,  
wie konnten uns nicht enthalten, diese Exekution recht abzu-  
schauen und genau zu finden!“  
„Sie haben dem Richterhause beigewohnt?“  
„Ja, sah, wie man die beiden Spione hereinbrachte und war  
bei der Verhandlung und Zeuge der Exekution. Ich will Ihnen  
alles genau erzählen; dieses schreckliche Schauspiel verfolgte mich  
tatsächlich und ich werde es niemals vergessen.“  
Und im Verlauf einer halben Stunde erzählte der invalide  
Offizier mir den Hergang, und er unterbrach seine Erzählung  
nur dann, wenn der Schmerz in seinem rechten Arme, das von einer  
japanischen Kugel zerquetscht worden war und aus dem die  
Spitzen nicht entfernt waren, gar zu heftig wurde.  
„Ich kann Ihnen bezeugen, als man die beiden Angeklagten  
in das kleine Zimmer, in dem das Kriegsgericht verammelt war,  
hineinführte, obwohl die Richter, wie das meist aus Offizieren be-  
stehende Publikum sich nicht enthalten konnte, ihnen ganz offen  
enthusiastische Bewunderung entgegenzubringen.“  
In der Tat, diese beiden Männer waren von den edelsten  
Gefühlen befeuert; sie waren als Patrioten anserleien, mit allen  
Mitteln den Japen zum Siege zu verhelfen, und als Soldaten sind

sie, auf Kommando ihrer Vorgesetzten, ihrem sicheren Tode entgegen-  
gegangen.  
Die Formalitäten des Prozesses waren sehr einfach, die Ver-  
handlungen waren von wenig Interesse. Die Beschuldigten er-  
klärten sich laut und nicht ohne patriotischen Stolz für schuldig des  
Verbrechens, dessen man sie bezichtigte.  
Sie nannten ihre Namen und Titel ohne das geringste Bittern  
im Klang ihrer Stimme. „Ichomomo Tokoka, 43 Jahre alt,  
Major des Generalstabs, herabgekommen aus der hohen Militä-  
r-akademie in Jeddo“, sagte der ältere der Angeklagten, ein kleiner,  
bieder Mann mit energischem Kopfe. „Terako Tokki, 31 Jahre  
alt, Hauptmann im Generalstab“, sagte sein Gefährte, von höherem  
Wuchs und schmalere Figur, mit edigem Gesicht und dunkelbrauner  
Gesichtsfarbe, der über die Versammlung einen Blick der Ver-  
achtung gleiten ließ. „Wuddhi!“ fügte er nach einem Augen-  
blick hinzu.  
„Und Sie, Herr Major?“ fragte der Präsident des Gerichts-  
hofs, „haben Sie dieselbe Religion wie Ihr Mitangeklagter?“  
„Nein, Herr Präsident, ich bin Christ.“  
Und als er das Erstaunen bemerkte, welches seine Erklärung  
herbeibrachte, beeilte er sich hinzuzufügen: „Nichtsdestoweniger bin  
ich ein richtiger Japaner, von japanischen Eltern geboren. In  
meiner Jugend wurde ich durch die sanfte Lehre Christi verführt  
und ich bekannte mich zum lutherischen Glauben.“  
Der Major Tokoka sprach Englisch; ein Angestellter der rus-  
sisch-japanischen Botschaft, ein Engländer, überetzte die Erklärungen  
des Angeklagten vor dem Gerichtshof. Der Hauptmann Tokki  
wurde von einem japanischen Dolmetscher verhört.  
Man zeigte den Angeklagten die Explosivstoffe, die man bei  
ihnen gefunden hatte. Sie versuchten gar nicht sich reinzuwaschen  
und stellten keine Aussage der Anklagen, die sie akkretiert hatten, in  
Abrede.  
Die Dolmetscher überetzten den Angeklagten den Antrag des  
Vorsitzenden, der die Strafe des Hängens verlangte.  
Ich beobachtete die Züge der beiden Männer und ich konnte  
nicht die geringste Spur der Erregung an ihnen wahrnehmen. Sie  
blieben bewegungslos, ihr innerer Schmerz gab sich durch nichts  
kund und nichts verriet ihre Gedanken.  
Die Verteidiger der beiden Japaner plädierten auf T o t a r b e i t  
anstatt der Todesstrafe, da die Angeklagten geständig  
seien.  
Das herliche Plaidoyer ließ die beiden angeklagten Offiziere  
vollständig kalt, sie sagten kein Wort. Da das Gesetz eine Mil-  
derung der Strafe zuließ, so erwarteten wir auch alle sicher eine

Wänderung. Die Verhandlungen dauerten eine halbe Stunde;  
der Gerichtshof verurteilte die beiden Offiziere zum Maximum der  
Strafe, zum Galgen.  
Major Tokoka und Hauptmann Tokki hörten das Urteil mit  
einem Gleichmut an, als ob es sie gar nichts anginge. Ja, höchst-  
wahrscheinlich würden sie sich vielleicht verwundet haben, wenn  
das Urteil weniger streng gewesen wäre.  
Am nächsten Morgen in der Frühe sollte es vollzogen werden;  
man wartete nur noch auf ein Telegramm Kuropatkins, der es  
bestätigen sollte.  
Das Telegramm traf unverzüglich ein; der Generalfiskus  
bestätigte das Urteil, aber er ersparte den japanischen  
Offizieren die erniedrigende Strafe des Galgens und ließ sie den  
Ehrentod durch das Lei sterben.  
Ich war zugegen, als der Kommandant den Gefangenen den  
Befehl Kuropatkins vorlas.  
„Es ist gut“, sagte der Major Tokoka, „ich bin bereit.“  
Der Hauptmann sagte nichts; sein Blick, der immer verächt-  
lich war, brühte seine Gleichgültigkeit gegen die gewährte  
Gnade aus.  
Der Major Tokoka erbat die Erlaubnis, an seine Familie zu  
schreiben, darauf unarmte er den Hauptmann.  
„Ich sterbe ruhiger als Sie, Major“, sagte dieser.  
„Wieso?“  
„Ich habe meine Pflicht gegen das Vaterland und gegen die  
Gotttheit erfüllt... Sie sind nur mit Ihrem Vaterland im  
Reinen.“  
„Was wollen Sie damit sagen, Hauptmann?“  
„Ich habe viel darüber nachgedacht, was Sie mit dem Christen-  
tum erzählt haben... Sie rühmten immer seine Überlegen-  
heit... Nun wohl, ich finde, daß Sie nicht im Reinen sind mit  
Christus. Ich habe mir nichts vorzuerwerfen.“  
„Sie haben vielleicht recht“, Hauptmann... Ich habe Sie  
um eine Gefälligkeit zu bitten. Geben Sie mir Ihre Zustimmung.  
Die erste wirklich christliche Handlung meines Lebens auszuüben.  
Sie wissen, daß mir eine Handvoll chinesischer Münzstücke bleibt,  
ich bitte deren für 1000 Rubel. Nun wohl, ich wünschte dieses Geld  
dem Kommandanten zu geben, damit er es dem Nothen Kreuz  
überliefere für die armen Verwundeten unserer Feinde. Sind Sie  
mit diesem Geschenk einverstanden?“  
Tokki überlegte einen Augenblick.  
„Ich habe immer eine große Zuneigung für Sie gehabt, Herr  
Major, und wenn Ihnen das ein Vergnügen macht, so bin ich  
wohl zufrieden, daß Sie das Geld unserm Feinde geben!“

**Militär-Justiz.**

**Kriegsgericht der 7. Division.**  
 Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Kühne; Vertreter der Anklage:  
 Gerichtsassessor M. & S.

Magdeburg, 25. August 1904.

**Degradation.** Weil der ehemalige Bootsmannmaat Hermann Pöhlung aus Osnabrück wegen Diebstahls vom hiesigen Landgericht rechtskräftig zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, wird gegen den Angeklagten heute vom Kriegsgericht zusätzlich auf Degradation zum Gemeinen erkannt.

**Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, Beleidigung, Erregung ruhestörender Farnis, Widerstands gegen die Staatsgewalt ufm.** sind angeklagt: 1. der Musiker Louis Koch II, 2. der Musiker Ludwig Karl, beide von der 9. Komp. 68. Inf.-Regts., 3. der Musiker Friedrich Koch II, Komp. 68. Inf.-Regts. Als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt Dr. Fuhs. In dieser Angelegenheit, die sich in der Nacht vom 23. zum 24. Mai (Pflingsten) in Kl.-Wangleben gelegentlich eines Tanzabendes zugetragen hat, sind nicht weniger als 13 Zeugen geladen. Der Vorfall selbst stellt sich als eine gewöhnliche Rauferei dar, wobei als erschwerend in Betracht kommt, daß die drei Angeklagten sich tätlich an dem Amtsdiener Friedrich und dem Gemeinbedienten Kempe vergiessen und deren Anordnungen nicht Folge geleistet haben. Der der Schlägerei war der Platz vor dem Zimmerhüterischen Gasthof. Es werden verurteilt: Louis Koch II zu 2 Monaten 1 Tag Gefängnis, Ludwig Karl zu 3 Tagen und Friedrich Koch zu 3 Tagen Gefängnis. Louis Koch II erklärt gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

**Gerichts-Zeitung.**

**„Die rote Fahne oder eine Flaggenstreichung mit Sinnernissen.“** Eine Erzählung unter dieser Überschrift brachte, wie uns aus Chemnitz geschrieben wird, in der diesjährigen Nummer die dortige „Volksstimme“. Es wurde darin humorvoll geschildert, wie in der Nacht am 30. April zwei Arbeiter an eine auf einer Anhöhe stehenden Flaggenstange des Militärvereins, der die Stange an patriotischen Festen mit einer Flagge in den vaterländischen Farben schmückt, eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Gott der Achtstundentag!“ befestigt, die Schnur oben am Stangenknopf angehängt und die Stange von oben bis unten Meter oberhalb des Erdbodens mit — Schmierseife beschmiert haben, um so die Entfernung der roten Fahne zu erschweren. Weiter wurde dann geschildert, wie am andern Tage — am 1. Mai — die Fahne eindeckt wurde, wie Militärvereiner und der „buddistische Gemeindevorstand“ ihrer Entrüstung über den Streich des „vaterlandslosen Gefindels“ Ausdruck verliehen haben und wie sie sich — lange umsonst — bemüht, den „roten Lappen“ zu entfernen. Weder eine Person, noch ein Ort war genannt worden; der Verfasser nur war unter der Überschrift angegeben und mit den Worten „In meinem Heimatdorf“ begann die Erzählung, die ein erster schriftstellerischer Versuch und freie Erfindung des Tuchmachers Frihsch aus Müllers St. Niklas bei Jüdicau war.

Da kam vor kurzem eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung des Ortsrichters Winkelmann in Müllers St. Niklas in die Redaktion geflogen. Der gute Mann hatte sich in der Statistik der „buddistischen Gemeindevorstandes“ erwidert und über die Geschichte geäußert. Er ging am 9. Mai zur Amtshauptmannschaft Glaucha — seiner früheren vorgelegten Behörde (er war bis 1899 Gemeindevorstand in Müllers St. Niklas gewesen), und stellte Strafantrag. Diese gab tatsächlich am 1. Juni den Strafantrag an die Staatsanwaltschaft, die auf dem als „Weglaubigt“ bezeichneten Antrag die Weglaubigung verweigerte und nachforderte, die aber erst am 10. August, also zu spät, eintraf. Trotz dieser Verpätung um 10 Tage wurde gegen den verantwortlichen Redakteur, Genosse Schneider, und den Verfasser Anklage erhoben. Die Verhandlung fand am 24. August vor dem Chemnitzer Schöffengericht statt. Er sollte den Ortsrichter Winkelmann durch die Erzählung öffentlich beleidigt, und „Beihilfe geleistet“ zu haben, wurde Sch. beschuldigt. Die Geschichte von der „roten Fahne“ wurde verlesen. Über die Gestalter der im Saale Anwesenden hufchte ein Lächeln nach dem andern, und nur mühsam konnten einige lautes Lachen unterdrücken, als die Stelle mit der Schmierseife kam, die ein Militärvereinsmitglied, das die Fahne herunterholen wollte, nicht weiter ließ. Die Angeklagten bekannten sich als Verfasser, bzw. übernahmen die Verantwortung; sie bestritten aber entschieden die beleidigende Absicht, die sie gar nicht hätten haben können, da die Erzählung eben erdichtet war. Es folgte die Vernehmung des angeblichen Beleidigten, die sich in der Hauptfrage wie folgt abspielte: Nachdem die Personalien erledigt waren, fragte der Vorsitzende: „Wie erzielten Sie Kenntnis von der Erzählung?“ Zeuge: „Ich habe sie selbst gelesen und fühlte mich getroffen.“ W.: „Warum fühlten Sie sich getroffen?“ Z.: „Ich bin bekannt als buddistischer Gemeindevorstand bei den Herren Sozialdemokraten; wenn mal was los war,

da ließ es allemal: Das war der künftige Gemeindevorstand. Es ist gar nicht so schlimm mit meinem Buckel und ich kann doch auch nicht dafür. Und daß ich gern Pfeife rauche, das geht doch denen gar nichts an. Ich habe mich erregt, weil die Geschichte gar nicht wahr ist; das ist alles nur erdichtet, um mich und den Militärverein lächerlich zu machen. Jede alte Frau pfiff doch davon und machte mich lächerlich.“ Nachdem der Zeuge selbst in dieser Weise unbeschädigt der Anklage den Boden entzogen hatte, wurde die Vernehmung beendet. Der öffentliche Ankläger aber forderte trotz alledem „für die offenkundige, gehässige Kritik empfindliche Beleidigung“ des Verfassers, während er sich bez. Schneiders eines Untrages enthielt.

Das Gericht jedoch erkannte auf Einstellung des Verfahrens, da der Antrag erstens zu spät bei der Staatsanwaltschaft eingegangen ist, und zweitens, weil die Amtshauptmannschaft nicht verechigt war, für den früheren Gemeindevorstand einen Strafantrag zu stellen, denn sie war keine vorgelegte Behörde nicht mehr. So war es denn mit dieser Staatsaktion nichts. — m.

**Vereins-Kalender.**

**Verein Deutscher Schuhmacher, Zählstelle Neustadt.** Sonnabend den 27. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Zur Gemütslichkeit“, Schmidtsstr. 58. — 108

**Zentralverband deutscher Brauerarbeiter, Zählstelle Magdeburg.** Sonnabend den 27. d. M., abends 8 Uhr, bei Bartels, Versammlung. Referent: Gewerkschaftssekretär Weims. — 109

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Zentrale Magdeburg).** Sonnabend den 27. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Aureghalle“, Tischlergasse 28. —

**Gr.-Salze.** Verband der Fabrik-, Land- u. Hiffbarb., Zählstelle Gr.-Salze. Versammlung Sonntag den 28. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr. — 50

**Briefkasten.**

**H. Zembdorf.** Besten Dank. Die Idee, sehr wirksam, ist auch von uns bereits mit Erfolg verwirklicht worden. Weitere Zusendungen erwünscht. —

**G. S. und Frau.** Daß für kleine Kinder, sobald sie als schulpflichtig angesehen werden, beim Besuch der Handwerks-Ausstellung das volle Eintrittsgeld entrichtet werden muß, war uns bekannt. Wir können dagegen leider nichts tun. —

**Chr. A. W.** Wenn die Treppe sich in schadhafem oder sonst vorchristlichwidrigem Zustande befunden hat, so muß der Hausbesitzer den Schaden bezahlen. Klagen kann nur der Verletzte. —

**Marktberichte.**

Magdeburg, 25. August. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 175—180, do. Markt gut 160—165, do. ausländischer gut 180—190. — Roggen inländischer gut 184—187, mittel 130—133, gering bis —. — Gerste hiesige Chevalliers gut 165—175, Landgerste gut 150—162, Wintergerste 125 bis 132, anst. Futtergerste 119—122. — Hafer inländischer, gut 136—140, mittel 128—133, gering bis —. — Mais, runder gut 121 bis 125, amerikanischer hunder gut 126. — Erbsen, hiesige Victoria, gut 190—205, mittel 170—185, do. grüne Folger gut 195—205, mittel 180—190. — Raps gut 190—195. —

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	23. Aug.	24. Aug.	25. Aug.	26. Aug.	27. Aug.
Wardubitz	0.55	-0.52	-0.52	-0.52	-0.52
Brandels	0.82	-0.82	-0.82	-0.82	-0.82
Melmit	1.22	-1.20	-1.20	-1.20	-1.20
Zeitmeritz	1.07	-1.14	-1.14	-1.14	-1.14
Wulst	0.98	-0.94	-0.94	-0.94	-0.94
Dresden	2.29	-2.30	-2.30	-2.30	-2.30
Torgau	0.59	-0.59	-0.59	-0.59	-0.59
Wittenberg	0.05	-0.05	-0.05	-0.05	-0.05
Wöplau	0.44	-0.44	-0.44	-0.44	-0.44
Barby	0.34	-0.36	-0.36	-0.36	-0.36
Schneebed	0.44	-0.48	-0.48	-0.48	-0.48
Magdeburg	0.10	-0.12	-0.12	-0.12	-0.12
Tangermünde	0.20	+0.20	+0.20	+0.20	+0.20
Wittenberge	0.15	-0.13	-0.13	-0.13	-0.13
Wroba-Dünitz	0.60	-0.62	-0.62	-0.62	-0.62
Saatenburg	0.53	-0.54	-0.54	-0.54	-0.54

Als der Kommandant die Gefangenen aussuchte, übergab der Major ihm ein päckchen weißer Willetts mit roten Zeichen und sagte: „Hier sind ungefähr 1000 Rubel. Wir bitten Sie, dieses Geld dem roten Kreuz zu spenden.“ „Aber wäre es nicht besser, ich schicke das Geld ihren Familien?“ „Nein, o nein!“ riefen die beiden Verurteilten aus, „der Major wird unsere Frauen und Kinder nicht vergessen.“ „Lassen Sie uns doch diese Genußnahme“, sagte Jofoka, „und verteilen Sie das Geld unter die russischen Verwundeten!“ Der Kommandant bestand darauf, daß die Offiziere das, was im Hinterhaken nach Japan schicken sollten. Einen Augenblick schien Jofoki zu überlegen; er sah seinen Gefährten im Unglück an, der indes seinen Wunsch wiederholte, diese Entschädigung als Sühne für das Böse herzugeben, das er in seinem Leben getan habe, und der Hauptmann lenkte den Kopf und willfährte dem Gelübnis seines Waffengefährten. Der russische Kommandant gab nach und fragte die beiden Japaner, ob er ihnen noch irgendwie gefällig sein könnte. „Ich würde gern ein Bad nehmen, wenn es möglich ist“, sagte der Jünger Buddha, „dann stehen wir zu Ihrer Verfügung.“ Ein Waderaum war ein Luxusartikel für Charbin und dort unbekannt. Der Kommandant ließ daher Wasserfäbel kommen und gab den Schildwachen Order, sich abzuwenden, damit die Unglücklichen ohne Scheu ihre Abwaschungen vornehmen könnten. Das Fehlen einer Waderanne war für den Anhänger Buddha viel empfindlicher als für den christlichen Major; dieser wünschte vor seinem letzten Gang einen Priester zu sehen. Da kein lutherischer Geistlicher zur Stelle war, so schickte man ihm den Regiments-Popen. Der Major bat den Priester, ihm die Bergpredigt vorzulesen. Der Popen las auf russisch und Jofoka folgte dem Text in seiner japanischen Bibel, die man ihm in seiner Gefangenschaft gelassen hatte. Als er an den Vers kam: „Denn so ihr liebet, die Euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben?“ „Und so ihr Euch nur zu Euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches?“ Da machte er das Buch zu, faltete die Hände und schloß einen Augenblick seine Augen, während seine Lippen sich bewegten. „Jofoki“, sagte er, „Sie haben recht, Sie sterben mit ruhigerer Seele als ich, denn niemals habe ich es mehr empfunden, als jetzt, wie mein Leben mit dem Worte Jesu im Mißklang gewesen ist.“ Der Wagen, der die beiden Männer zur Richtstätte führen sollte, wartete schon. Draußen rührte sich in dichtem Krubel schon

die Menge, diese abscheuliche Menge der Verworfenen, die überall dieselbe ist, Müßiggänger und Abenteurer, die nach dem fernsten Osten gekommen sind, um von irgend einem unberhofften Vorfall einen Profit zu erhaschen. Die beiden japanischen Offiziere kamen auf der Richtstätte an, noch immer bewegungslos. Nichtsdestoweniger konnte man sehen, daß der Major eine Weite seiner schmerzlichen Gedanken war. Beide zündeten sich eine Zigarette an, und dann baten sie, daß man sie nicht an die Pfosten anbinde. Der Kommandant zog zwei Taschentücher aus seiner Tasche und reichte sie den Japanern. Der Major verband sich selbst die Augen. Jofoki weigerte sich verächtlich und sagte, er wolle zusehen, wie man sich anstellen würde. Zwölf Soldaten wurden vor dem Major aufgestellt. Zwölf andre vor dem Hauptmann. „Wenn Ihr Mitleid habt mit diesen Unglücklichen“, sagte der Kommandant zu dem Exekutions-Beleten, „so zieht Ihr gerade aufs Herz... Dann wird der Tod sofort eintreten.“ Die Schüsse knallten! — Jofoka fiel auf die linke Seite, Jofoki, ohne mit den Wimpern zu zuden, fiel nach vorn. Alle beide waren wie vom Blitz erschlagen; unsere guten Soldaten hatten „Mitleid mit ihnen gehabt.“ Mein Erzähler schloß seine Worte mit einem tiefen Seufzer. Er hatte wider Willen sein zerbrochenes Knie bewegt. „Verfluchte Japaner“, rief er aus. „Wie haben Sie mir mein Bein zugerichtet! Aber es tut nichts; das hindert mich nicht, den Tod von Jofoka und Jofoki tief zu bedauern.“ Als ich dieses Opfer der japanischen Augen so tief ergriffen sah vom Tode zweier feindlichen Spione, da erinnerte ich mich der Worte des russischen Malers Werschagin, der einst sagte, daß der Wert und die Nützlichkeit von zwei gegeneinander kämpfenden das größte Hindernis im Kriege bilde. In der Tat, so ist es, wie kann man sich gegenseitig umbringen, wenn man sich hochachtet und schätzt? —

Dieselbe Angelegenheit wird auch in der „Japan Mail“ von einem Augenzeugen erzählt. Die Darstellung stimmt vollkommen überein mit der vorstehenden wiedergegebenen, die aus einer französischen Zeitschrift für Friedensfreunde entnommen ist. Nur in einem Punkte erfährt unsere Darstellung eine Korrektur. Beide Gingenrichtete waren nämlich nicht Offiziere, sondern arme Studenten. Sie täuschten die Offizierscharaktere nur vor, damit sie nicht wie gemeine Verbrecher fühlert werden konnten.

**Friedrich Grashof**  
 Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge  
 mit Schlitzen und Latz  
 in allen Größen vorrätig  
 Johannistadt-Strasse No. 11  
 fertige und nach Mass

**Beste Zigarren-Offerte!**  
 Bevor Sie etwas in Zigarren einkaufen, versuchen Sie meine Fabrikate; dieselben sind durchaus gut gearbeitet und haben einen vorzüglichen Geschmack, weiches Aroma.  
 Nr. 45 Sumatra Java 100 Stück 3.20, Probe-Box 40 Pf.  
 „ 48 Sumatra-Java-Brasil „ 3.50, „ 45 „  
 „ 55 Sumatra-Seel „ 4.00, „ 50 „  
 „ 62 Sumatra-Felix-Einl. „ 4.50, „ 60 „  
 „ 68 St. Felix-Dede „ 4.80, „ 60 „  
 „ 60 Mexiko-Dede „ 5.00, „ 65 „  
 „ 75 Sumatra-Savanna „ 5.50, „ 70 „  
 „ 82 „ „ „ 6.00, „ 75 „  
 „ 94 „ „ „ 6.50, „ 80 „  
 „ 112 „ „ „ 7.20, „ 90 „  
 Schutz und Meßer, nur gute Marken, 10 Stück 35 Pf.  
**Richard Friedrich, Zigarrenfabrik**  
 Magdeburg, Breitenweg 22a, Eubenberg, Galberstädterstr. 62.

**Meiner werten Kundschaft**  
 Melte hierdurch ergebenst mit, dass ich mein Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft nach **Breiteweg No. 82 I. Ecke Venedischestr.** verlegt habe  
 Hochachtungsvoll  
**Theodor Matthies**  
 Breiteweg No. 82 I.  
 .. Ecke Venedischestrasse .. 82

Empfehle mein reichhaltiges Lager feinsten Werkzeuge für alle Gewerbe, Bedarfsartikel für alle Handwerke, Solinger Stahlwaren, Leinwand und Hauswirtschafts-Gegenstände 409 zu allerbilligsten Preisen unter Garantie

**Fritz Wegeleben, M.-Sudenburg**  
 Galberstädterstraße 110b.

**Sohlleder - Ausschnitt**  
 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfohlen 137  
**Joseph Kullmann**  
 vormals Röder & Brandt  
 25 Jakobstrasse 25.

Bei Entnahme von **10 Zigaretten** Billig! Billig!  
 jeder Preislage gebe ich eine Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Zehn-, Strand- u. Kinder- Schuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stamm. Waren  
 Zigarette gratis. Von 100 Stück an Fabrikpreis. 3688  
**C. Fuhrmann**  
 Bückau, Schönebekerstr. 18. Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

**Räumungs-Ausverkauf wegen Umzugs.**  
 Am 1. September ev. verlege ich mein Bus- u. Radwaren-Geschäft nach dem Hause **Schmidtstr. 47** und stelle von heute ab sämtliche ungaranierte Damen- und Kinder-Hüte in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.  
**Selma Anderssen vorm. Berta Gehrick**  
 Neustadt, Schmidtstraße 43. 169

**Spottbillige Preise**  
für  
**Herren- u. Knaben-  
Anzüge**  
**Anker-Stiefel**  
für Herren und Damen, garantiert haltbar  
à 4.50, 6.50, 8.50, 10.50 Mk.  
**Max Zehden**  
50 Jakobstraße 50

**Zum Handwerkerzweig**  
Seid gegrüßt, Ihr werter Väter!  
Handwerkermütter, seid gegrüßt!  
Die Ihr kommt zur alten Welt, —  
Segen bring', was Ihr beschließt!  
Aufwärts wird das Handwerk gehen  
Und mit ihm der Mittelstand,  
Wollt' Ihr zueinander stehen  
Wollt' Ihr Eintracht Hand in Hand! —  
Nicht mit Reden nur, mit Taten  
Erretet für das Handwerk ein  
Dann seid Ihr auch gut beraten,  
Hilbert Euer ganzes Sein!  
Zehden will zur Seit' Euch stehen,  
Bessern Euer Existenz! —  
Gut gekleidet müßt Ihr gehen,  
Denn sonst kommt die Konkurrenz!

**Gelbgießerei**  
gangbar, hier am Plage, ist altres-  
halb zu verkaufen. Preis 500 Mk.  
Offerten unter Nr. 224 an die Exp.  
d. Bl. erbeten. 184

**Viktorla-Theater.**  
Sonnabend den 27. August 1904.  
**Doktor Klaus.**  
Aufspiel in 5 Akten v. D'Aronge.  
Sonntag den 28. August 1904  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Der alte Feix und die  
Jesuiten.**  
Aufspiel in 5 Akten von Boas.  
Abends 7 1/2 Uhr  
**Der Kaufmann v. Benedig**  
Schauspiel in 5 Akten v. Shakspeare.  
Habe am Sonnabend meine Be-  
rührung mit Mittelstufe verloren  
Bew. Belohnung abzug. Alb. Ferd. Buch. Preis 40 Pf. In der Buchhandlung Volksstimme.  
Maurer, Odenstraße, Emdendorferstr.

**Zirkus.**  
Täglich abends 8 Uhr  
**Verbotene Liebe. Nachtasyl.**  
Preise: 35, 55, 80, 1.05, 1.55.  
Sonntag nachmittag 4 Uhr:  
Die Perle des Schwarzwaldes.  
Preise: 20, 30, 40, 50, 60 Pf.

**Walhalla.**  
**Gr. Spezialitäten-  
Vorstellung.**  
Anfang 8 Uhr.

**Sozialdemokratisches Nieder-  
bisch. Preis 40 Pf. In der Buchhandlung Volksstimme.**

**Stadtsamt.**  
Magdeburg, 25. August.  
Aufgebote: Schlosser Wil-  
helm Diekmann mit Elise Schulze.  
Böttcher Arthur Schulz mit Agnes  
Wolter. Schriftföhrer Albert Walter  
Karl Boden hier mit Marie Her-  
mine Krone in Schwid. Arbeiter  
Karl Friedrich Christoph Franz hier  
mit Marie Dorothee Wilhelmine  
Koch geb. Haker in Wahrenberg.  
Tuchelateur Otto Wink mit Elise  
Fügler.  
Eheschließung: Gefängnis-  
beamter Heinrich Gottfried Karl  
Schulze mit Berta Antonie Emma  
Antepp.  
Geburten: Hildegard, T. des  
Schneidemeisters Heinrich Schröder.  
Hudolf, S. des Schneidemeisters  
Wilhelm Franz. Wilhelm, S. des  
Eisenbahn-Hilfsbremsers Wilhelm  
Danker. Paul, S. des Hausdieners  
Paul Haege. Otto, S. des Bäder-  
meisters Otto Schilke. Magdalene,  
T. des Telegraphen-Anwärters Otto  
Wicht.  
Berichtigung. In Nr. 199  
muß es heißen: Oskar, S. des  
Tischlers Oskar Bierwirth.  
Todesfälle: Paula, T. des  
Arbeiters Gustav Beder, 2 M. 27 J.  
Margarete, T. des Friseurs Wil-  
helm Thielecke, 5 M. 15 J. Friz,  
S. des Arbeiters Friedrich Böttcher,  
2 M. Heinrich Kluge, Schiffbauer  
aus Westerbalken, 48 J. 7 M. 6 J.  
Henni, T. des Maschinenwärters  
Wilhelm Käther, 10 M. 9 J.  
Albert Bidel, Schmiedegesse, 38 J.  
1 M. 7 J.  
Subenburg, 25. August.  
Aufgebote: Arbeiter Paul  
Heinrich Hoff mit Berta Wilhelmine  
Schlein. Privatbankbeamter Alexan-  
der Paul Melchior in Burg mit  
Elise Martha Franziska Elfriede  
Hoppe hier. Schlosser Hermann  
August James mit Martha Anna  
Schönfeld.  
Eheschließung: Bademeister  
Robert Dittmann mit Witwe Birt,  
Berta geb. Krappe.  
Geburten: Erwin, S. des  
Schlossers Hermann Reinecke Witt,  
S. des Arbeiters Wilhelm Wärmig.  
Todesfälle: Wilhelm, S. des  
Arbeiters Karl Heise, 6 M. 9 J.  
Buckau, 25. August.  
Aufgebote: Dreher Karl Herr-  
mann mit Margarete Buchmann.  
Geburten: Alfred, S. des Arb.  
Karl Eitel. Elisabeth, T. des gepr.  
Lokomotivheizers Karl Buge. Walter,  
S. des Schlossers Heinrich Paasche.  
Todesfälle: Franz, S. des  
Schuhmachersmstrs. Edmund Freyer,  
2 M. 24 J.  
Neustadt, 25. August.  
Aufgebote: Arbeiter Hermann  
Helmede mit Freida Anna Vogel.  
Bischofswedel i. Inf.-Regt. Nr. 68  
Friedrich August Ewald Bernhardt  
mit Elisabeth Auguste Karoline  
Dandwort.  
Eheschließung: Arb. Johann  
Weber mit Anna Peter.  
Geburten: Charlotte, T. des  
Tischlers Hermann Dreifke. Elise,  
T. des Arb. Paul Dittmar. Otto,  
S. des Arbeiters Otto Lange. Karl  
Franz, unehelich. Ernst, S. des  
Arbeiters Gustav Wische.  
Todesfälle: Elisabeth, T. des  
Kaufm. Ferdin. Dehm, 1 M. 11 J.  
Elisabeth, T. des Eisenhebers Herm.  
Koch, 1 M. Martha, unehel., 1 M.  
24 J. Nagelschmiedemeister Peter  
Gansen, 58 J. 11 M.  
Niederleben.  
Aufgebote: Bergmann Her-  
mann Dertel in Burgörner mit  
Martha Dreifschuh hier. Maschinist  
Wolff Mathias in Heddingen mit  
Wilhelmine Spanier hier. Bäcker  
und Konditor Richard Kunze mit  
Jda Volkstedt.  
Todesfälle: Walter, S. des  
Kesselschmieds Gustav Schiele, 1 M.  
20 J. Freida, T. des Arbeiters  
Wladislaus Sawycz, 1 J. 4 M. 3 J.  
Burg, 24. August.  
Aufgebote: Vergolder Herm.  
Paul Schulze mit Anna Wilhelmine  
Emilie Jordan.  
Geburt: S. des Arb. Hermann  
Bujch.  
Som 25. August.  
Aufgebote: Schlosser Wilh.  
Gustav Waldemar Ferchland mit  
Elisabeth Mauer. Tischler Aug. Herm.  
Wilhelm Otto Schmidt mit Marie  
Sophie Mathilde Beyerenz. Woll-  
warenfabrikant Friedr. Wilh. Paasche  
mit Frau Alexandrine Henriette Anna  
Kleinamp.  
Geburten: T. des Arbeiters  
Otto John. T. des Weißgerbers  
Albert Pranger. T. des Schuh-  
fabrikarbeiters Lorenz Wätzig.  
Todesfälle: Martha Anna,  
T. des Weißgerbers Otto Ebeling,  
20 J.  
Stettfurt.  
Aufgebote: Kaffeezer Herm.  
Behmann in Magdeburg mit Emma  
Habebrand hier. Kaufm. Wilhelm  
Müller in Leopoldshall mit Luise  
Müller hier.  
Geburten: S. des Berg-  
arbeiters Friedrich Eigemann.  
S. des Arbeiters Richard Mude.  
T. des Schweizers Eduard Holzer.  
S. des Gelbgießers Franz Peulecke.  
S. des Bergmanns August Händgen.  
Todesfälle: Joseph Sechler,  
8 M. Elisabeth Ruth, 2 M.

**Stimmenzettel**  
der Magdeburger Volksstimme  
Dr. Markstr. 21.  
Sonnabend: Fleischsuppe mit Nind-  
fleisch.

**Briefkastetten** von 50 Pf. an  
empfiehlt die  
Buchhandl. Volksstimme.

**Deutscher Holzarb.-Verband**  
137 Verwaltungsstelle Magdeburg.  
Fernsprecher Nr. 2370. Bureau: Blauesellstr. 10, 1 Tr.  
**Versammlungen**  
tagen  
am Sonnabend den 27. August 1904, abends 8 Uhr  
Bezirk Magdeburg im „Bürgerhaus“.  
Referent: Redakteur Genosse Albert.  
Bezirk Neue Neustadt bei Bartels, Fabrikenstr.  
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
Außerdem wird nochmals auf den am Sonntag den  
28. August, früh 6 Uhr, stattfindenden Ausflug aufmerksam ge-  
macht. Treffpunkt an der Zitadelle. Die Verwaltung.

**Richard Harring, Halberstadt**  
Um mit meinem Lager in Sommer Sachen zu räumen, verkaufe  
ich solche zu Selbstkostenpreisen!  
Ferner kommen billig zum Verkauf:  
Ein Posten Herren-Anzüge von Mk. 13.00—35.00  
Ein Posten Burschen-Anzüge von Mk. 9.00—25.00  
Ein Posten Knaben-Anzüge von Mk. 7.00—18.00  
Ein Posten Kinder-Anzüge von Mk. 3.25—16.00  
Arbeitsklofen in gestr. Leder und Wirtu, sehr preiswert.  
Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

**Richard Harring, Hoheweg 20**  
gegenüber der Markthalle.

**Halberstadt. — Odeum.**  
Sonntag den 28. August, nachm. 4 Uhr  
**13. Stiftungsfest**  
des  
Zentralverbandes d. Maurer Deutschlds.  
(Zweigverein Halberstadt)  
bestehend in  
Konzert, Kinderbelustigungen und Ball.  
Der Ball beginnt um 8 Uhr.  
Alle Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen.  
Das Komitee.

**Schönebeck**  
Sonnabend den 27. August, abends 8 1/2 Uhr  
in der „Reichshalle“  
**Große öffentliche  
Metallarbeiter-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Fleisch-Dankesher Gedächtnisfeier oder Deutscher Metall-  
arbeiter-Verband?  
Referent: Kollege Paul Pawlowski-Berlin.  
2. Disziplin.  
3. Die Verhältnisse in den hiesigen Fabriken der Metallindustrie. 455

**Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.**  
**Drei große Volksversammlungen**  
In Wernigerode: Sonnabend den 27. August, abends 8 1/2 Uhr, im  
„Volksgarten“.  
In Osterwieck: Sonntag den 28. August, nachmittags 4 Uhr, im  
„Braunen Hirsch“.  
In Halberstadt: Montag den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, im  
„Odeum“.  
Thema in allen Versammlungen:  
Der Königsberger Prozeß und die russisch-preussische Justiz. Referent: Dr. A. Müller-Magdeburg.  
Die Gewissen werden ersucht, recht zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen und für guten Besuch zu sorgen.  
Der Einberufer.

# Linoleum

kauft man am besten und billigsten im  
**Spezialgeschäft!**  
Ich verkaufe fortwährend ohne Ausnahme-  
tage in regulärer, guter Qualität  
(keine zweite Wahl)

**Linoleum-Läufer** von 58 Pf. an  
**Linoleum-Teppiche**  
1,30 Meter breit, 2 Meter lang 2.25  
mit Rante 150/200 . . . . . 5.00

**Linoleum-Vorlagen** 33 Pf. an  
je nach Größe von  
**Linoleum** zum Auslegen ganzer  
Zimmer 90 Pf. an  
2 Meter breit, per 1 Meter von

Alles in reizenden Blumen- oder Parkett-Mustern  
**Wachstuch-Reste** von 4 Pf. an

**Hugo Nehab**  
Spezialgeschäft für Gummiwaren  
Wachstuch und Linoleum  
**Johannisbergstr. 2**  
gegenüber den Rathaus-Kolonnaden.

**Städtisches Orchester**  
**Wilhelma**  
Montag, 29. August 1904,  
abends 8 Uhr  
**Grosses** 444  
**Volkskonzert**  
Leitung: Kapellmeister  
**Rudolph Fischer.**  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . . . 20 Pf.  
an der Kasse . . . . . 30 Pf.  
**Chrenerkklärung.** 171  
Die Verteidigung gegen die Eher-  
leute H. Mann nehme ich hiermit  
zurück.  
**J. Reinhardt.**

sondern jedenfalls auf Anträgen gleichgesinnter Genossen gehandelt und daß er bisher ein vorwurfsfreies Leben geführt habe.

Die durch Flugfeuer aus den Lokomotiven hervorgerufenen Brandschäden der letzten Zeit, deren auch um Magdeburg herum und in der Altmark z. eine ganze Anzahl zu verzeichnen sind, haben dem Eisenbahnminister Veranlassung gegeben, den Eisenbahndirektionen die peinlichste Ueberwachung der zur Verhütung von Feuergefahr getroffenen Maßnahmen in Erinnerung zu bringen. Der Erlaß des Ministers schärft den Eisenbahndirektionen daher ein, durch entsprechende Maßnahmen Brandschäden durch Funkenauswurf der Lokomotiven nach Möglichkeit vorzubeugen. Zu diesem Zwecke sind insbesondere während der herrschenden Dürre alle Lokomotiven, bevor sie in Dienst gestellt werden, unter persönlicher Verantwortung des mit der Uebernahme der Lokomotiven betrauten Beamten darauf zu untersuchen, ob die zur Verhütung des Funkenauswurfs getroffenen Einrichtungen (Funkenfänger, Aschtafenverschlässe) vorhanden sind und sich in gutem Zustande befinden. Auch ist jedem Lokomotivführer und Heizer durch Befehlsschreiben und persönliche Unterweisung die peinlichste Befolgung der im § 27 der Dienstvorschrift für Lokomotivführer usw. gegebenen Vorschriften einzuschärfen. Verstöße hiergegen sind auf das strengste zu ahnden. Sobald bei Lokomotiven außerordentlich starker Funkenauswurf beobachtet wird, haben dies die Eisenbahnbeamten, besonders der Lokomotivführer, ungesäumt zu melden, damit die Lokomotiven einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden. Von den beteiligten Inspektionsvorständen und von den Sachbegleitern wird erwartet, daß sie jede Gelegenheit wahrnehmen werden, um sich von der sorgsamsten Durchführung der bestehenden Vorschriften zu überzeugen.

**Schnellzugverspätung.** Der 8.24 von Magdeburg nach Berlin abfahrende Schnellzug hatte gestern früh etwa 90 Minuten Verspätung. Die Ursache derselben ist unbekannt. Von Magdeburg aus war schließlich ein Vorzug abgefahren worden.

**Logenbrüder unter sich.** Der Kaufmann Louis Kohnert hier ist Mitglied einer hiesigen Loge und hörte, daß der Mentier Paul Rommel hier selbst ebenfalls Mitglied der Loge geworden sei. Nun will Kohnert im Anfang d. J. von Herrn May Pommer, Mitinhhaber der Firma Gebr. Pommer, gehört haben, Mentier Rommel habe schon eine Freiheitsstrafe verbüßt. Er habe Mitglied der Einschätzungs-Kommission werden wollen, sei aber abgelehnt; der Regierungsrat Dr. Sarre hätte gesagt: „Meine Herren wollen Sie mit einem Manne am Tische sitzen, der schon eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hat?“ Pommer habe ihm, Kohnert, auch gesagt, er könne im Interesse seiner Gesellschaft den weitgehenden Gebrauch von der Neuerung machen.

Kohnert machte von dieser unwahren Neuerung nicht nur dem Proponenten des Rommel, das heißt jenem Logenbrüder, der bei Aufnahme des Genannten die Würdschaft für ihn übernommen hatte, gegenüber davon Gebrauch, sondern sprach auch mit einem Meister und einem andern Logenbrüder über die angebliche Bestrafung Rommels. Die nun von den Interessenten angestellten Ermittlungen stellten fest, daß Rommel niemals eine Freiheitsstrafe erlitten hatte, sondern „nur“ wegen Mißhandlung eines Lehrlings (1) zu einer Geldstrafe verurteilt ist. Der Herr Regierungsrat hatte also die Unwahrheit gesagt.

Kohnert bezieht sich nun, den Personen, denen er Kenntnis von der unrichtigen Neuerung gegeben, den wahren Sachverhalt mitzutellen. Aber es hatte sich die Sache schon in weiteren Kreisen herumgesprochen und Rommel erhob Privatklage, die gestern im Termin, er habe lediglich in Wahrung berechtigter Interessen als Logenbrüder gehandelt.

Das Gericht nahm in zwei Fällen an, daß der Beklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hätte, in dem dritten jedoch, obwohl er sich in gutem Glauben befunden habe, lediglich die Absicht gehabt, eine interessante Neugierigkeit zu verbreiten. Es wurde deshalb wegen dieses letzten Falles auf 80 Mark Geldstrafe gegen Kohnert erkannt.

**Auch Staatsanwälte können irren.** Am Dienstag sollte sich der Geschirrführer Franz Otto vor dem Schöffengericht Halle wegen Verleumdung eines Motorwagenführers verantworten. In dem zur Anklage vorbereiteten Eröffnungsbeschuß hieß es, er habe den Motorwagenführer Höhr eines Tages Streikbrecher usw. geschimpft. Als der Angeklagte, so berichtet unser Bruderblatt, den Anklageraum betreten und die Zeugen vor dem Meinde verwarnt werden sollten, erklärte der Zeuge Höhr: „Meine Herren, das ist der Mann gar nicht, der mich beleidigt hat, der Beleidiger ist der Kutscher Reinhold Koch.“ Der Vorsitzende schaut in die Akten und bemerkt: „Ja, dieser Angeklagte hat gleich von Anfang erklärt, daß er mit dem Vorgange nichts zu tun habe.“ Der Staatsanwalt zuckt mit den Achseln und kann sich nicht erklären, wie dieser Mann hier als Angeklagter erscheint. Der verkehrte Angeklagte muß schon seitens der Polizei „ermittelt“ worden sein. Otto und Koch arbeiteten bei einem Unternehmer, und der Motorwagenführer, der nun eidlich erhärten mußte, daß Otto der falsche Angeklagte ist, hatte früher gesagt, daß er durch „einen Kutscher“ vom Unternehmer Zwang beleidigt worden ist. Selbstverständlich wurde Otto, der auch Entschädigung für Versäumnis verlangen und bekommen wird, antragsgemäß freigesprochen und die Kosten wurden der geduldbigen Staatskasse aufgebürdet.

Eine etwas vorsichtigere Voruntersuchung könnte, wie oft ist dies gesagt worden, Klagen und Arbeit ersparen. Irren ist allerdings menschlich und wir haben von dem Falle nur Notiz genommen, weil die Herren Staatsanwälte sich so gern über „grobe Fahrlässigkeiten“ sozialdemokratischer Redakteure entrüsten.

**Vom Tage.** Donnerstag nachmittag stahlen zwei junge Leute im Pinkschen Warenhaus einen größeren Posten Anfschiffarten. In der Wilhelmstraße wurden die Diebe festgenommen.

**In den Tod gegangen** infolge Schmermut ist in Pette die Ehefrau des Kutschers Stumbras aus Magdeburg, die

sich dort bei ihren Eltern zu Besuch befand. Die Frau hatte infolge des Verlustes eines Kindes schon seit einiger Zeit solchen Schmermut gezeigt, weshalb ihr Mann sie auf Reisen schickte, weil er sich hiervon eine Besserung ihres Zustandes versprach. Leider sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen.

**Unfall.** Dem Pferdewechter Reinhold Lampe aus Döbendorf schlug vor einigen Tagen ein Pferd gegen das rechte Bein; da jetzt aber eine Verschlimmerung der Wunde eintrat, sand D. Lampe im Sudenburger Krankenhaus.

**Kleine Chronik.**

**Stechbrieflich verfolgter Erstklassiger.** Obersteifischen Blättern zufolge wurde der wegen vertriebener Straftaten stechbrieflich verfolgte Leutnant und Bezirksadjutant Walter aus Ratibor in Graudenz ergriffen und in das Militär-Untersuchungsgefängnis in Reife eingeliefert.

**Orkan im Japanischen Meere.** Im südlichen Teile des Japanischen Meeres hat ein Orkan gewüthet, der in Fusan in Korea 56 Häuser und 147 Schiffe zerstörte. Das Kabel Fushima-Fusan ist unterbrochen. Auch in Waji wurden, wie der „Frank. Ztg.“ aus Tokio gemeldet wird, viele Schiffe vernichtet. 67 Personen sind geteilt, viele werden vermisst.

**Dynamitattentat gegen ein Wasserreservoir.** Ein teuflisches Verbrechen ist in der amerikanischen Ortschaft St. Mary am Ohio verübt worden. Die ein Kabellegramm melde, sprengten Einwohner die Einfassung des riesigen Wasserreservoirs oberhalb der Ortschaft mit Dynamit, wodurch eine große Ueberschwemmung entstand. Das Reservoir gilt als die größte Anlage der Welt. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Die meisten Bewohner sind verletzt.

**Echte Nachrichten.**

**Hd. Bamberg, 26. August.** Der Champagner-Fabrikbesitzer Dr. Henry Müller aus Elville a. M. wurde hier mit zwei Begleitern festgenommen, weil er durch ein Automobil ein Unglück herbeigeführt hätte. Das Pferd eines Koburger Schaustellers scheute, der Wagen wurde zertrümmert, das 1 1/2 Jahre alte Kind des Schaustellers heraufgeschleudert und getödtet. Abends wurden alle drei wieder freigelassen.

**Hd. Kiel, 26. August.** Nach Meldungen aus Adelaide herrscht in Australien eine außerordentlich heftige Witterung. Das gesamte Festland wird von ungeheuren Regenfluten übersüht. Durch orkanartige Stürme sind zahllose Schiffstrümmern ans Land geworfen. Der Dampfer „Remes“ ist in der Nähe der Botanybai untergegangen. 31 Mann fanden den Tod in den Wellen. Drei große Segelschiffe sind gleichfalls verschwunden.

**Hd. New-York, 26. August.** Aus Cedartown (Georgia) wird von einem neuen Mordgericht gegen einen Neger berichtet, der ein dreizehnjähriges Mädchen überfallen hatte. Er wurde an einen Baum gebunden und als Hellscheibe für zahlreiche Schiffe benützt, bis er tot war. Darin wurde sein Leichnam durch die Hauptstraßen der Stadt geschleift und öffentlich verbrannt.

**Kaisersstrasse 17.**

**Kaiserstrasse 17.**

**Restbestände der Waren Pincus'schen Konkursmasse**  
(Verkaufszeit: Täglich von morgens 1/8 Uhr bis abends 8 Uhr)

sollen bis 31. August a. c. vollständig zu noch nie dagewesen billigen Ausverkaufspreisen geräumt werden.  
Ganz kolossal billig! Eine Partie Reste Hemdentuch per Meter 15, 18, 20-30 Pf.  
Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen-Jacketts, Kleiderstoffe usw.

**Stauend billiger Schuhwaren-Verkauf**

Die noch am Lager vorhandenen farbigen Schuhwaren werden von heute ab zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Herrenstiefel glatt . . . . .	3.90	Rote Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	früher bis 8.50 jetzt	5.50
Herrenstiefel ohne Naht . . . . .	5.50	Calbin-Knopf- u. Schnürstiefel	früher 8.50, jetzt	5.50
Herrenstiefel mit der Schnalle . . . . .	6.50	Satin-Kalbl.-Knopf- u. Schnürstiefel	früher bis 10.50 jetzt	6.50
Herrenstiefel Spiegelroßl., ohne Naht, 44/46 . . . . .	6.50	Farbige Halbschuhe	früher bis 6.00, jetzt	3.50
Calbin-Bergsteiger elegante Form . . . . .	6.50	Farbige Hausschuhe . . . . .	jetzt	2.30
Farb. Herren-Bergsteiger früher 10.00 jetzt	6.50	Segeltuchschuhe in allen Farben . . . . .	von	2.25
Farb. Herren-Halbschuhe früher 7.50 jetzt	4.50	Kalblack-Spangen-Prima Ia. . . . .	jetzt	5.50

**Extra billiges Angebot** Boxcalf-Damen-Schnürstiefel 36/42 . . . . . 6.25  
Rindlack-Spangenschuhe 36/42 . . . . . 3.50

**Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann**  
Breiteweg 69/70 Ecke Scharrnstrasse

**Flechten, Hautausschläge**  
Gesichtsruhe, Geschwüre, off. u. Verne, Wundsein, aufgesprung. Haut, Frostbeulen, Brandwunden usw. beseitigt in geeigneten Fällen die von hervorragenden Ärzten empfohlene  
**Wenzelsalbe.**

Präpariert mit Verdienstkreuz, Rote Kreuz- u. gr. gold. Medallien. Erfolg durch zahlreiche Beweise nachweisbar. Erhältlich in den Apotheken. Preis 1 Mark. Magdeburg: Löwen-Apotheke u. Dr. Otto Strauß, Drogen en gros. 2725  
Apt. Weyhe 2, Gambhur 175, Weibrand 175, Zerpentin 105, Fern-Balsam 0,975, Reichel 0,975, Olivenöl 10, Fett 9,6, Waags 7, Rosenöl 0,01 gr.

**Kaninchen**  
diese Woche geschossen, v. 75 Pf. an.  
**Nebhühner**  
von 40 Pf. bis 1 Mk. 175  
**Popofsky, Goldschmied**  
Brücke 3.

**Büchlinge**  
Butterhandlg. Edelweiss  
40 Halberstädterstr. 40.

**Neues Roggenbrot**  
recht groß, kräftig u. wohlgeschmeckend.  
123 Jakobstrasse 4.

**Zigarren**  
Wir empfehlen  
**Pflanzer No. 11**  
körnige, edle Qualität  
grosses Format  
Stck. 6 Pf., Dtdz. 3. Milie-Preis v. 50 Pf., 100 Stck. Mk. 4.—, 250 Stck.-Kiste Mk. 10.—, Mille Mk. 40.—  
**Paul Moissner & Co.**  
Zigarren-Fabrik  
Magdeburg.  
1. Gesch.: Schrottorferstr.  
2. Gesch.: Breiteweg 255  
3. Gesch.: Sudenburg, Halberstädterstr. 117  
Wiederverkäufer

# Ehrentried Finke

125 Breiteweg 126 Magdeburg Eckladen Schrotdorferstr.  
Gegenüber der Katharinenkirche Bitte genau auf Firma zu achten

in nächster Nähe des Kaiser Wilhelm-Platzes, unweit der Ausstellung

empfehle

## Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

in unübertroffene Auswahl, billigste Bezugsquelle, bestrenommiertes Haus am Platze

Ferner: Grosses Stofflager • Massanfertigung • Garantie für tadellosen Sitz

137

## Fabrik und Lager in Arbeits-Garderoben für jeden Beruf

Ferner: Hüte, Mützen, Schirme, Hosenträger, Unterzeuge, Normalhemden, Jagdwesten

Als ganz besonders preiswert empfehle ich

### 1 Riesenposten Knaben-Anzüge

früherer Preis bis 9 Mk., jetzt von 1.95 Mk. an  
und Stoff-Lelbohenhosen . . von 58 Pf. an

### Die Herbst- u. Winter-Paletots und -Joppen sind eingetroffen

### Freie Fahrt nach Magdeburg zur Ausstellung!

Bei Einkäufen von über 10 Mk. vergüte ich die Hälfte der einfachen Fahrt  
Bei Einkäufen von über 20 Mk. vergüte ich die einfache Fahrt  
Bei Einkäufen von über 30 Mk. vergüte ich die ganze Fahrt  
Bei Entfernungen bis zu 50 Kilometer für III. und IV. Wagenklasse bei Vorzeigung der Fahrkarte an der Kasse

Beachten Sie meine 6 Auslagen  
Streng feste Preise  
Kein Vorschlagen, kein Handeln

## Arbeits-Hosen

Man achte bitte genau auf die  
Hausnummer 13 u. 14.

## fabriziert von G. Gehse

sind im Schnitt und in der Verarbeitung unübertroffen!

Leistungsfähig in jeder Beziehung! Auswahl überraschend! Aufmerksamste,  
kulante Bedienung! Billige Preise!

Fermersleben G. Gehse Magdeburg  
Schönebeckerstr. 59 Johannsfahrtstr. 13/14 426

## Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Wilhelm Herren- und Rueff Knaben-Garderobe. Arbeiter-Kleidung Querstrasse 1. Enorm billige Preise.

### Jakobstr. 5 Burg Jakobstr. 5

Bringe meinen der Neuzeit entsprechenden 3768

### Rasier- und Friseur-Salon

in empfehlende Erinnerung. Abonnement in und außer dem Hause werden gern angenommen. Pünktliche und reelle Bedienung wird zugesichert.

Emil Bittkau  
Herren- und Damen-Friseur-Geschäft.

## Kinder-Strümpfe

Schwarz, farbig u. geringelt  
empfehle

## Bazar Magdeburg

Jakobs- u. Peterstrassen-Ecke.  
Filialen: Budau, Thiemstr. 1;  
Sudenburg, Halberstädterstr.;  
Wilhelmstadt, Annastraße 2;  
Neue Neustadt, (S. Brilles)  
Häberstraße. 47

## Zigarren!

Günstig für Händler und  
Restaurateure!

Sumatra-Zigarren per 1000  
20 und 25 Mk.  
Sumatra-Festig, rein überfeilsch,  
per 1000 35 Mk.  
Sowie Festsig, Borneo, Vorsten-  
landen und Megito in allen  
Preislagen. 212

## Otto Jäger

Magdeburg, Jakobstr. 47.

## Kinderwagen

neu! hochlegant!  
unverwundlich und  
beispiellos billig, weil  
direkt v. der ältesten,  
größten slobaischen  
Kinderwagenfabrik  
J. Treßler, Grimma 216  
Mein Katalog Dein Ra-  
geber. Sage beim Ka-  
talogverlangen, ob gegen Bar mit 10%  
Rabatt, od. bequeme Teilzahl, gewünscht.

## Calbe a. d. S. B. Rawak Bernburgerstr. 91

Einziges Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Moden am Platze

Ein großer Posten

## Knaben-Anzüge

im Preise bedeutend herabgesetzt.

## Herren- und Burschen-Anzüge

in aller modernsten Dessins in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

## Arbeiter-Garderoben

für jeden Beruf, anerkannt billigst. 459

Durch den großen Umsatz meiner vier Geschäfte ist es mir  
möglich, sämtliche Waren in nur bester Qualität  
billiger wie jede Konkurrenz zu verkaufen.

## Calbe a. d. S. B. Rawak Calbe a. d. S.

Aschersleben Stassfurt Zerbst (Anh.)

## Mützen

## Burg. Hohenzollernpark.

Sonntag den 28. August 1904  
nachmittags von 3 1/2 Uhr ab

Neu! Son 10 Uhr ab, auf beiderseitigen Wunsch Neu!

## Hochmal. Aufführung des Gärtnerinnen-Reigen

von 16 Turnerinnen, großartige Kostüme, prachtvolle Dekoration.

Nachdem die beliebtesten Marschgruppen in 7 Bildern mit

freies Entree! Musikbegleitung. freies Entree!

Freundlichst ladet ein Otto Eicke.

## Burg. Böpfe Burg.

für alle Haarnutzenlagen werden  
billigst angefertigt.

Arthur Rendel Barbier und  
Friseur  
Magdeburgerstr. 15. 860

## Burg. Grand Salon

Sonntag den 28. August 1904  
von 4 Uhr ab

## Gartenkonzert und Tanzvergnügen.

Freundlichst ladet ein

P. Schumann.

## Ausnahmepreise!

## Uhren

Silberne Damenuhr 462  
8, 10, 12 Mk.

Silberne Herrenuhr  
8, 10, 15, 20 Mk.

Silberne Ankeruhr  
22, 25, 30 Mk.

Goldene Damenuhr  
10, 15, 22, 25, 30 Mk.

Wecker 2, 2.50, 4 Mk.

Regulateure 12 Mk.

Hängeluhr 18, 22, 25, 30 Mk.

Lange Damenketten  
2, 3, 5, 7, 10 Mk.

Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.

Reparaturen zu billigsten Preisen.

Raendel, Jakobstr. 40.

## Theodor Kraft

## Sudenburg

Halberstädterstr. 37.

Umfangreiches Lager

## Knaben- Garderobe

403

## Herren- Garderobe

Massbestellungen

die bestens und billigst ausge-  
führt werden, erbitte rechtzeitig.